Erscheint täglich.

Preis.
durch die Boten M. 2,
durch die Post M. 2,20
per Quartal,
monatlich 67 Pfennig.

Anzeigen:
Petitzeile oder Raum 15 Pfg.
Minimum 2 Zeilen.
Reklamen 50 Pfg.
Fernsprechanschluß Nr. 1028.

Düsseldorfer Volksblatt.

Mit der illustrierten Beilage „Düsseldorfer Sonntagsblatt".

Chefredakteur Dr. Ed. Hüsgen. Verantw. Redakteur: Ludw. Weber in Düsseldorf. Druck und Verlag des Düsseld. Volksblattes, Gesellschaft m. b. H. in Düsseldorf.

Haupt-Expedition:
Bastionsstraße 14.

Filial-Expeditionen:
Friedrichsplatz 6,
Friedrichstr. 42, Hafenstr. 11,
Kölnerstr. 299, Neußerstr. 50,
Oststr. 76, Schadowstr. 35,
Schützenstr. 1.

Agenturen:
Annoncen-Bureaus in allen größeren Städten.

Nr. 335. Dienstag, 11. Dezember 1894 (Damasus). 28. Jahrg.

Erstes Blatt.

Blinder Eifer schadet nur!

Die Herren Singer und Genossen wollten einen Skandal, und die angeblichen „Todfeinde der Sozialdemokratie" helfen ihnen recht ausgiebig dabei. Es war ein Fehler, daß man auf die Demonstration der Socialdemokraten noch weiter einging, nachdem der Präsident seine Rüge ausgesprochen hatte. Es war ein grober Fehler, daß die Konservativen diesen Zwischenfall zur Begründung verwerten wollten für einen Antrag, den sie schon vor dem Zwischenfall eingebracht hatten. Hätten sie dabei mit Verstand und Uneigennützigkeit nur die Ehre des Monarchen im Auge gehabt, so hätten sie sich sagen müssen, daß man die Sache der beleidigten Majestät nicht in Verbindung bringen darf mit einem Antrage, dessen Ablehnung nach der parlamentarischen Tradition unvermeidlich ist. Indem so eine Partei sich in blindem Eifer als die auserlesene Thronwächterin aufzuspielen suchte, zerstörte sie den Eindruck des vorhergehenden einmütigen Protestes und setzte sich zugleich, nach Lage der Dinge, der Gefahr aus, daß die Socialdemokratie auf die eigenen Sünden der konservativen Partei in deren jüngster Opposition höhnisch hinwies.

Nach Schiller muß die böse That fortzeugend Böses gebären; die thörichte That gebiert auch fortzeugend Thorheiten. Die unglückliche Aufspielerei der entrüsteten Konservativen reizte den Leitartikler der „Nordd. Allg. Zeitung", sie wegen der Kraftworte von Ruprecht-Ransern und anderer agrarischer Eiferer abermals anzuzapfen, und diese Polemik fand natürlich in der Kreuzzeitung eine heftige Erwiderung, wobei auch die neue Regierung einen Seitenhieb bekommt wegen mangelnder Abstellung der „üblen Gewohnheit der offiziösen Presse". Die Socialdemokraten sagen vergnügt: das Feuerchen haben wir angeblasen.

Und nun kommt neuerdings die „Nordd. Allg. Ztg." mit einer ganz kolossalen Dummheit, nämlich mit einem Angriff auf die Immunität der Abgeordneten. Von einem „Juristen" läßt sie sich eine Zuschrift schicken, die gerade so ist, wie Herr Singer und Genossen sie nur wünschen können. Der biedere „Jurist" will gegen Singer und Genossen ein Strafverfahren wegen Majestätsbeleidigung einleiten lassen, und tritt den „Beweis" an, daß Artikel 30 der Verfassung, wonach „kein Mitglied des Reichstags wegen seiner Abstimmung oder wegen der in Ausübung seines Berufes gethanen Aeußerungen gerichtlich verfolgt werden darf", hier nicht Platz greife. Denn erstens sei das Sitzenbleiben bei dem Hoch keine „Aeußerung", und zweitens sei die folgende beleidigende Rede Singer's zwar während, aber nicht in der Ausübung des Berufes gehalten, sintemalen „nach allgemeinen juristischen Grundsätzen" die Volksvertreter in Fällen der Majestätsbeleidigung, des Hochverrats, der Verleumdung, der Injurie „dem Staate wie den verletzten Privatpersonen verantwortlich sind". Diese brutale Antastung eines von der Verfassung so klar ausgesprochenen Rechtes der Volksvertreter hält der sonderbare „Jurist" für einen höchst wertvollen taktischen Zug. Der Staatsanwalt soll den Antrag stellen, daß der Reichstag die strafrechtliche Verfolgung von Singer und Genossen gestatte; dadurch werde dem Parlament Gelegenheit gegeben, durch einen förmlichen Beschluß die Haltung der Socialdemokraten zu verdammen; ferner sollen die Richter in dem Strafurteil den Verlust des Mandates aussprechen, so daß „an der Stelle gestraft werden kann, wo der Schwerpunkt der empörenden Strafthat liegt." Welch' ein Unverstand!

Der Reichstag würde der Staatsanwaltschaft die fragliche Ermächtigung unbedingt versagen und obendrein einen Protest zur Wahrung der verfassungsmäßigen Immunität erheben müssen. Die Absprechung des Mandates würde die Betroffenen ganz kalt lassen; sie würden sofort wiedergewählt werden, und diese Wiederwahl wäre ein neues Aergernis. Wollte man das Verlustig-Erklären fortsetzen, so würden Singer, Liebknecht, Bebel und die andern zielbewußten Führer sehr erfreut sein, wenn sie dem Volke verkünden könnten: Man macht uns die Teilnahme am Parlament unmöglich! Besser ließen sich die gegenwärtigen und zukünftigen Zankäpfel nicht beseitigen.

Man sollte sich doch hüten, etwas zu thun oder zu empfehlen, was den Sozialdemokraten in den Kram paßt. Sie haben einen Skandal herbeiführen wollen, um nach dem jüngsten ärgerlichen Streit in der Partei und angesichts der Umsturzvorlage ihrer Gefolgschaft wieder einmal etwas Packendes zu liefern. Wer den Skandal vergrößern hilft und gar noch Zwietracht in die bürgerlichen Parteien trägt, besorgt die Geschäfte von Singer und Genossen.

Was die Umsturzvorlage angeht, so ist zu beachten, daß sie mit dem Vergehen der Majestätsbeleidigung, das hier in Frage steht, sich gar nicht befaßt und auch die Freiheit der Abgeordneten unverändert läßt. Im Uebrigen zeigt das Auftreten der Sozialdemokraten, daß sie die vorgeschlagene Rechtsverschärfungen nicht fürchten und nicht zu vermeiden suchen, sondern eher noch zu weiterer Zwangspolitik reizen möchten.

Deutsches Reich.

≏ **Berlin**, 10. Dez. Der Kaiser reiste heute mittag nach Hannover.

* Der Reichskanzler hat dem Präsidenten des Reichstages einen Antrag des Ersten Staatsanwalts des Berliner Landgerichts übermittelt, worin die Genehmigung des Reichstages zur **Strafverfolgung der socialdemokratischen Abgeordneten** nachgesucht wird, die in der Sitzung am 6. Dezember bei dem Hoch auf den Kaiser sitzen blieben. Die Anklage wird auf Majestätsbeleidigung lauten.

Die Nachricht klingt befremdend und beinahe unglaublich. Zunächst würde der Erfolg der Anklage zweifelhaft sein, weil die Rechtsprechung keineswegs geneigt ist, in dem lediglich passiven Verhalten das Kriterium der Majestätsbeleidigung zu finden. Dann aber würde es u. E. eine Vergewaltigung der Reichsverfassung sein, wenn man eine Person wegen ihrer lediglich politischen, in Ausübung ihres parlamentarischen Berufes erfolgten Stellungnahme zu einem parlamentarischen Akt strafrechtlich verfolgen wollte. Der Art. 30 der Verfassung sichert den Reichstagsabgeordneten Freiheit von Strafverfolgung zu wegen seiner Abstimmung oder wegen der in Ausübung seines Berufes geschehenen Aeußerungen. Daß es in Ausübung des Berufes geschieht, wenn ein Abgeordneter seine Stellungnahme zu einem Vorschlage des Präsidenten durch Sitzenbleiben markiert, wird niemand bestreiten können. Wir verurteilen die Handlungsweise der Socialdemokraten als eine Geschmacklosigkeit und Taktlosigkeit auf das schärfste, würden aber die schwersten Bedenken dagegen haben, daß man durch eine Anklage versuchen wollte, dem Geist des Art. 30 der Verfassung Gewalt anzuthun und den Socialdemokraten die Rolle als Verfechter der Freiheit und des Rechtes aufzudrängen, nachdem sie eben noch selbst sich über die Verfassung hinweg gedacht haben.

* Ueber die Umsturzvorlage lauten die Urteile in der Presse der Parteien, die für die Entscheidung in Betracht kommen werden, im wesentlichen übereinstimmend und treffen mit dem von uns Gesagten zusammen. Daß die Socialdemokratie durch die vorgeschlagenen Bestimmungen irgendwie ernstlich gefährdet, geschweige denn vernichtet werden könnte, glaubt kein Mensch. Man würde an den Vorschlägen, wie sie dem Auge des Unbefangenen sich darstellen, auch nicht viel auszusetzen haben, wenn man nicht seine Erfahrungen mit der Auslegekunst von Staatsanwälten und Richtern gemacht hätte. Die Dehnbarkeit der Paragraphen des Strafgesetzbuches zu vergrößern, dazu liegt wahrlich kein Anlaß vor. Besonders erregt der Zusatz zu § 130 und die Aenderung des § 131 Anstoß. Sogar Blätter, die für ein möglichst scharfes Vorgehen schwärmen, geben die Bedenklichkeit dieser Bestimmungen zu. Andere verurteilen sie, zum Teil sehr scharf. Schon jetzt steht fest, daß sie in der vorgeschlagenen Form nicht angenommen werden. Auch die Erweiterung der Beschlagnahmebefugnis hat wenig Aussicht auf Annahme. Es wird also, wie wir schon sagten, die Umsturzvorlage nur unter starken Abänderungen, wenn überhaupt, zustande kommen können.

* Dem Reichstage ist die übliche Denkschrift über die Ausführung der seit 1875 erlassenen Anleihegesetze zugegangen. Daraus ergiebt sich, daß das deutsche Reich es bereits auf rund 1961 Millionen Mark Schulden gebracht hat!

* Die Stellung des Handelsministers Frhrn. v. Berlepsch wird jetzt auch vom „Hannov. Courier", dem Organ des Herrn v. Bennigsen, und anderen Blättern als ernstlich erschüttert bezeichnet. Daß Herr v. Berlepsch „amtsmüde" ist, kann nach dem Mißlingen seiner Pläne in der Handwerkerfrage nicht verwundern.

* In Gegenwart des Kaisers fand am Sonntag Abend im königlichen Schauspielhause eine Festaufführung zu Ehren .... Gustav Adolfs statt. Es gab da einen „schwungvollen Prolog von Prof. Taubert", der — nach der „Nordd. Allg. Ztg." — „den ritterlichen König und Feldherrn als Glaubenshelden und frommen Streiter verherrlichte", zwei lebende Bilder „Königin Maria Eleonore im Feldlager des Schwedenheeres zu Hanau" und „Gustav Adolfs Gebet vor der Schlacht bei Lützen". Die Bilder sollen sich nach der „Norddeutschen" „durch die aus denselben hervorleuchtenden Farben- und Lichteffekte" ausgezeichnet haben. Letztere sollen wohl eine Erinnerung an die brennenden Städte und Dörfer sein, die von den Schweden niedergebrannt worden sind? Dem Gustav Adolf-Festspiel folgte Wildenbruchs „vaterländisches" Schauspiel „Der neue Herr". Der „neue Herr" ist bekanntlich Friedrich Wilhelm, der Große Kurfürst. Ob sich bei der Feier wohl jemand der Worte dieses Ahnherrn unseres Kaisers erinnert hat, mit denen dieser dem schwedischen Mordbrenner und damit zugleich dessen Verehrern ein vernichtendes Urteil gesprochen hat? In seiner Denkschrift vom Jahre 1658 sagte dieser Hohenzoller und begeisterte Protestant: „Weme noch einig teutsch Blut umb sein Hertze warm ist, muß darüber (daß unter dem Vorwandt der Religion und Freyheit das edle teutsche Vaterland gar zu jämmerlich zugerichtet ist) weinen und seufzen .... Gedenke, daß du ein Teutscher bist". Und da sagen heute die Entschuldiger der Gustav-Adolf-Feiern, zu jener Zeit habe es noch kein Nationalgefül gegeben wie jetzt! Sprechen die Worte Friedrich Wilhelms von Brandenburg etwa dafür, daß dieser Fürst, ein Kind jener Zeit, kein Deutschgefühl gehabt habe? Oder besitzen diejenigen mehr deutsches Nationalgefühl, die heute den Mann feiern, der „unter dem Vorwandt der Religion und Freyheit das edle teutsche Vaterland gar zu jämmerlich zugerichtet" hat? Und heute haben wir ein großes neues Deutsches Reich, und ein Nachkomme Friedrich Wilhelms ist Deutscher Kaiser — ja, heute haben wir Nationalgefühl!

* Der Termin der Disziplinarkammer in Potsdam gegen den Assessor Wehlau wird der Kreuzztg. zufolge wahrscheinlich auf den Januar anberaumt werden. Die Vorverhandlungen haben geraume Zeit beansprucht, da Assessor Wehlau nicht Reichsbeamter, sondern preußischer Gerichtsassessor ist. Es mußte daher, als seine Vorladung vor eine Disziplinarkammer in Frage kam, das Auswärtige Amt mit dem Preußischen Justizministerium in Unterhandlung treten.

* Die deutsch-soziale Reformpartei beschloß in ihrer gestrigen Sitzung einen Antrag auf Einstellung des Strafverfahrens gegen den Abg. Leusz oder auf Haftentlassung nicht zu stellen.

Ausland.

* In **Ungarn** hat das große Frage- und Antwortspiel um wichtige Güter des Volkes sein Ende erreicht. Die große Mehrheit des Volkes hat aber das Spiel verloren: die so lange vorenthaltene kaiserliche Genehmigung der drei kirchenpolitischen Gesetze ist gestern in Pest eingetroffen. Die Liberalen sind darüber natürlich außer sich vor Jubel.

* Aus **Paris** wird gemeldet, daß Kaiser Wilhelm folgendes Telegramm an die Witwe Lesseps richtete:

„Der Telegraph bringt Mir die Kunde von dem schmerzlichen Verlust, der Sie betroffen hat. Die ganze Welt des Geistes und der Wissenschaft weint mit Ihnen, gnädige Frau, am Grabe eines der größten Geister und eines weltumfassenden Genies. Seien Sie versichert, gnädige Frau, daß Meine ganze Sympathie in dieser Zeit mit Ihnen und Ihrer Familie ist.

Wilhelm, Imperator Rex."

Die Antwort der Gräfin Lesseps lautet:

„Seiner Majestät dem deutschen Kaiser. Die Trostesworte Eurer Majestät machen uns inmitten unserer Verzweiflung noch stolzer auf den Namen, den unser vielgeliebter Heimgegangener uns hinterlassen hat. Genehmigen Majestät den Ausdruck unserer tiefster Dankbarkeit.

Komtesse Lesseps."

* In seinem Finanzexposé, das der **italienische** Finanzminister Sonnino gestern der Kammer vortrug, führte er betreffs der Deckung des Defizites aus, vor allem würden 53 Mill. Frcs. Ersparungen, wovon 41 Millionen auf die Verminderung und Neuorganisierung des Verwaltungspersonals in verschiedenen Dienstzweigen entfielen, herbeigeführt. Das allgemeine Ausgabebudget würde um 2½, das Budget der Eisenbahnhauten um 16½ Mill. vermindert. Weitere Ersparungen von etwa 12 Mill. Lire würden aus den die verschiedenen Verwaltungszweige betreffenden Gesetzentwürfen resultieren. Ersparungen im Kriegs- und Marinebudget, welche 10 Millionen betrügen, machten mit den bereits von der jetzigen Regierung erzielten Ersparnissen von 10 Millionen zusammen 20 Millionen. Ueber diese Summe könnte man ohne Gefährdung der höchsten Interessen der nationalen Verteidigung unmöglich hinausgehen. Auch die öffentlichen Arbeiten würden sehr ausgiebig zu den Ersparungen beitragen; an effektiven Ersparnissen bei denselben wären fünf Miktionen, durch Reorganisierung der Eisenbahnkassen weitere vier Millionen vorgesehen. Beim Justizetat würden 5 Mill., bei den Etats der übrigen Ministerien weitere 6 Millionen erspart. Das stark besetzte Haus hörte mit lebhaftem Interesse zu und gab wiederholt Zeichen der Zustimmung und am Schlusse starken Beifall.

* Die Vorgänge in **Armenien** werden nun Gegenstand einer unparteiischen Untersuchung durch Amerika und England sein. Die britische Regierung, welche gleich der Regierung der Vereinigten Staaten von Amerika ersucht wurde, einen Vertreter für die Untersuchungskommission zu entsenden, willigte sofort ein. Gleichzeitig telegraphierte Präsident Cleveland, welcher vorher abgelehnt hatte, er würde der amerikanischen Gesandtschaft in Konstantinopel gestatten, einen Vertreter zu ernennen. Als solcher ist nun der amerikanische Konsul in Siwas, Jewett, ernannt worden. Jewett wird unabhängig handeln und einen besonderen Bericht an den Staatssekretär Gresham senden.

Lokales und Provinzielles.

Düsseldorf, 11. Dezember.

* Der Finanzminister hat entschieden, daß im Fall der Erhöhung einer durch schriftlichen Vertrag festgesetzten Pachtsumme durch späteren schriftlichen Nachtragsvertrag zu dem Nachtragsvertrag ein Stempel von der Gesamtpachtsumme zu verwenden ist. Die Höhe des Pachtgeldes mache nämlich einen wesentlichen Bestandteil eines jeden Pachtvertrages aus, durch die Erhöhung des Pachtgeldes

Aus Kunst und Leben.

Drittes Konzert des Städtischen Musik-Vereins.

o-o Düsseldorf, 6. Dez.

Das ziemlich beispiellose Ereignis an dem heutigen aristokratischen Musikabend, der Wiederholung eines Orchesterwerkes und noch dazu von Bach, ist von dem mit den musikalischen Verhältnissen sehr vertrauten Städtischen Musikdirektor Hrn. Buths bis zu einem gewissen Grade wenigstens insofern vorausgesehen worden. Hatte es ihm schon Freude bereitet, die Hmoll-Suite für Flöte und Streichorchester aus den zahllosen Schätzen Bachs herauszusuchen, so steigerte sie sich bei der außerordentlich schönen Klangwirkung in der Vorprobe, daß er zur Erhöhung des Genusses in feinsinnig erzielter Abwechselung einzelne Stellen dem Soloquartett übertrug, in welchem sehr bereitwillig die Solokünstler des Abends, Herr Heermann und Herr Kammervirtuose Becker mitwirkten, während die beiden anderen Instrumente durch die Herren Konzertmeister Reibold und Köhler besetzt waren. Die Partie für die Flöte war Hrn. Gertler übertragen. Wenn er an dem vortrefflichen Gelingen, der sich bei dem achten Satze, der Badinerie, bis zum Enthusiasmus steigerte, an erster Stelle beteiligt war, so ist das um so mehr hervorzuheben, als Bach für gewöhnlich außerhalb des Feldes seiner künstlerischen Thätigkeit liegt. Diesen bedeutungsvollen Bach, dann Mozart, in zweiter Linie auch Witte hat man Brahms und zwar in seinem vielgepriesenen Doppelkonzert für Violine und Cello Op. 102 in Amoll gegenüberzustellen in dem Eindrucke auf die Mehrheit der Konzertbesucher, auch auf solche, die das letztere Werk schon wiederholt hörten, heute nun in der denkbar günstigsten Besetzung, und doch nur unter aller Anstrengung, und zwar insofern sie Fachmänner, d. i. Komponisten oder ausübende Künstler sind, Studien machen konnten. Das Assimilierungstalent von Brahms ist sehr bedeutend. Kunstgerecht behandelt er einen ihm gefallenden Gedanken, dann wieder einen, einen dritten und so weiter, und verbindet sie später, so erscheint es wenigstens; ein großer einheitlicher Zug ist da ausgeschlossen und Genuß haben nur sehr Wenige. Wenn das selbst heute bei der ganz vorzüglichen Ausführung der Fall war, so wollte Herr Buths doch damit nur den Beweis erbringen, daß er den Thatsachen Rechnung trägt und dem allgemeinen musikalischen Interesse dient, wenn er sich, wie jetzt mehr und mehr geschieht, in erster Linie den Klassikern zuwendet. Das entspricht den Düsseldorfer Traditionen, in denen nach Möglichkeit die Kontinuität zu wahren gewiß von Vorteil ist. — Der königliche Musikdirektor Herr G. E. Witte in Essen hat in seiner Hymne an die Sonne zu einem Gedicht aus Paul Heyse's Roman „Die Kinder der Welt" anlehnend an Wagnersche Schreibweise einzelne Brahmssche Gedanken gestreift, seine entschieden sehr anerkennenswerte, einheitliche Komposition möchte, was Schönheit anlangt, beispielsweise vor dem Parzengesange den Vorzug verdienen. Der Titel Hymne an die Sonne erscheint nicht eben glücklich. Unwillkürlich schwebt vor, wie Haydn, Beethoven die Strahlende in ihrem Glanze feiern.

Das Gedicht beginnt allerdings mit den Worten „Geliebte Sonn Allerbarmerin!" und diesem Gefühl entsprechend, dem „Umspielen", dem „kosend sich anschmiegen" ist vorzüglich Rechnung getragen, die Detailmaleret nach dieser Richtung ist ganz trefflich gelungen. Mit Vorliebe verweilt er auch bei solchen Stellen, so braucht er gegen den Schluß ziemlich lange Zeit, bis er nach dtm erwarteten Bdur, der Anfangstonart kommt. Hinsichtlich der Aussprache, der Verständlichkeit ist es dem Chore nicht leicht gemacht, die Stimmen singen vielfach verschiedenen Text. Die Schwierigkeiten möchten sich bei andauerndem Fleiße wohl aber überwinden lassen, Unmögliches verlangt Herr Witte wohl nicht, dazu ist er ein viel zu erfahrener Musiker. — Die reizenden deutschen Tänze von Schubert, so einzelne aus den Soirées de Vienne mit untergelegten stimmungsvollen Gedichten von Leonard Steiner in ganz glücklicher Bearbeitung von Flitner boten dem Chore in reicher Abwechselung, bald in Männer-, bald in Frauenstimmen allein, dann in Vereinigung mit belebtem Tempo, in hübschen Gegensätzen sehr dankbare Aufgaben, denen er sich hoffentlich bei geeigneter Gelegenheit bald wieder unterzieht, wie auch dringend um Wiederholung der Bachschen Suite hiermit gebeten sein möge. Es ist unglaublich, wie reizvoll sie ist, obschon die Tonart kaum wechselt, wie ungemein viel Abwechselung sie im Rhythmus bietet, in den erdenbarsten Formen einem Sylphentanze vergleichbar. In eine Stimmung voller Poesie hatte gleich zu Anfang des Abends Mozarts Gmoll-Symphonie versetzt. Hören wir Mozart überhaupt und dann auch diese Symphonie öfters, dann stellt sich auch wohl noch bei etwas bewegterem Tempo ein wenig mehr Grazie und Leichtigkeit ein.

In vollendeter Meisterschaft, wie sie schon in dem kurzen Vorbericht hervorgehoben wurde, spendeten die Solisten im zweiten Teile des Abends ihre Gaben, Herr Hugo Becker, der nicht minder berühmte Sohn seines unvergeßlichen Vaters, des Begründers des Florentiner Quartetts, ein Solo von Boccherini mit wunderbar empfindungsvollen Adagio, worin der große Ton des schönen Cellos prächtig zur Geltung kam und als Zugabe eine Poppersche Komposition in völliger Elfensituation; Herr Professor Hugo Heermann das Hmoll-Scherzo von Bazzini, das Abendlied, dieses Gebet von Schumann mit hinreißendem Ausdruck und auf endloses Bitten als Zugabe eine Mazurka von Wieniawski. Herr Heermann hat sich von allen Seiten in seiner Größe gezeigt heute besonders in seiner entzückenden Grazie. Beide Künstler sind dem Virtuosentum entschieden abhold, auch Herr Becker geht bei den schwierigsten Aufgaben auf dem Cello über die Schönheitsgrenzen nie auch nur um eine Linie hinaus, beide muß man selbst hören; auseinandersetzen läßt es sich nicht, wie schön sie ihre Instrumente beherrschen.

Zum Schlusse erübrigt noch, der Begleitung des Herrn Buths bei den betreffenden Vorträgen rühmend zu gedenken. Der Abend war ein vielseitig bedeutungsvoller.

Zweite Matinée der Buths-Reibold'schen Künstlervereinigung.

o-o Düsseldorf, 9. Dezember.

Beethoven hatte heute mit einem der bekanntesten Kammermusikwerke, dem D-dur-Trio op. 70 Nr. 1 an erster Stelle das Wort. Bestimmt und energisch, klar und großartig, wie das erste Motiv gleich für alle drei Faktoren anhebt, so ist die Signatur des Werkes überhaupt. Köstlich klar und rhythmisch sehr prägnant in der Herausbringung der Kombination der Motive verlief der erste Satz, der von dem hochdramatischen, an Gegensätzen reichen Largo, welches in seiner Großartigkeit seines Gleichen sucht, abgelöst wurde, um dann dem Heiterkeit und Spiel verratenden Presto Raum zu geben. Die Herren Buths, Reibold, Deppe, letzterer für den erkrankten Herrn Hartleb, wetteiferten, jeder in seinem Part, an der schwungvollen, sorgsam sonnenklaren Wiedergabe. Das weihevolle Largo wurde in seinem hehren Genusse leider durch Zuspätkommende, das Oeffnen und Schließen der Thür beeinträchtigt. Abhülfe ist in schuldiger Rücksicht auf die rechtzeitig Erschienenen dringend erforderlich. Der Festsaal des Breidenbacher Hofes ist doch auch besonders günstig gelegen. — Noch in angenehmster Erinnerung an den Bach vom letzten Donnerstag boten nach Beethoven die Herren Buths und Reibold wiederum ein Kabinettstück desselben Altmeisters in der E-dur-Sonate Nr. 3, in welcher der erste Satz mit seinen Anklängen an das Weihnachtsoratorium die Weihnachtsstimmung würdig vorbereitet. Wohl den meisten Beifall fand der meisterhafte, in Staktato-Läufen und Figuren in Violine und Klavier sich imitierende, ganz ungemeine Fingerfertigkeit beanspruchende zweite Satz, der so wie von selbst dahineilt und dem man den strengen Stil durchaus nicht anmerkt. Eine Anspannung aller Geisteskräfte, die in dem Allegro, einem Perpetuum mobile, seinen Gipfel erreichte, verlangt stets ein so hochbedeutendes Werk. Es brachte den mit größter Begeisterung alle Motive und Themen wie lauteres Gold zutage befördernden Künstlern reichen Dank ein. Zum Schlusse vereinigte die Herren Reibold, Herlitz, Köhler, Deppe Mozarts Streichquartett in C-dur. Es ist aus einem ewigen Jungbrunnen geschöpft. Heller Sonnenschein waltet im Allegro, wenn auch die Durchführungsstelle den Komponisten des Don Juan verrät, der später noch im C-moll-Seitensatze des Menuetts erkennbar ist. Eine köstliche Kantilene, in der ein Instrument das andere ablöst, ist das Andante mit den zierlichen Imitationen, bei denen die Gleichartigkeit in der Ausführung zwischen Violine und Cello, soweit es die für das Studium vorhandene Zeit nur gestattet hatte, erreicht war. In atemloser Stille lauschte man den edel reinen Klängen. Im letzten Satze kommt der Primgeiger vorzüglich zur Geltung, in echt Mozartischer Grazie hat er beschwingt und unermüdlich dahin zu eilen, hinauf, hinunter, die Genossen in zartesten Banden mit sich ziehend, so daß sie beim gemeinsamen Trillern am Schlusse wie in hellem Lachen über sich selbst freuen. Der unsterbliche Mozart hatte es wieder einmal zu Wege gebracht, daß reinste Freude strahlte von den Gesichtern der sehr zahlreich Versammelten, daß es leuchtete und wärmte wie Sonnenschein.

* Dem Erbauer des Reichstagsgebäudes, Herrn Wallot, ist in Berlin letzte Woche eine Huldigung seiner Berufsgenossen in einem so großen Stil zuteil geworden, wie sie wohl kaum je einer der Seinen zu verzeichnen gehabt. Weit über 500 Architekten und Künstler hatten sich in den Krollschen Sälen zu einem festlichen Bankett versammelt und aus zwanzig deutschen Städten waren Abgeordnete von Architekten- und Künstlervereinen dazu herbeigekommen. Einige von den Veranstaltern der Feier ersonnene Scherze mögen hier erwähnt werden. Man hatte im Nebensaal ein „Wallot-Museum" mit allerlei architektonischen Einfällen und Schnurren errichtet. Darunter befand sich auf Pappe gezeichnetes Porträt unseres Meisters in sehr humoristischer Behandlung des Profils, welches in leuchtenden Linien hervortrat. Dann sah man eine plastische Darstellung der Fassade des Reichshauses, die Rustica aus Schwarzbrot, die übrigen Stockwerke in Weißbrot gebildet; Architrav und Hauptgesims bestanden aus Schweizerkäse, die Säulen aus Wiener Würstchen, die Kuppel aus einer Käseglocke und die Aufsätze aus Zuckerguß. Also alles „echtes Material". Die Ueberschrift des Modells lautete: „Der „Gipfel des Geschmacks". Weiter stand im Museum eine Gliederpuppe mit grotesker Nase und verliebter Grimasse neben einem Musik-Automaten, der die Inschrift trug: „Die Musik spielt beim Einwurf einer großen goldenen Medaille den „Sang an — ihr."

nehme mithin das bisherige Pachtverhältnis ein Ende, und ein neues Pachtverhältnis werde begründet, wenn auch zwischen denselben Personen und über denselben Gegenstand.

* Die Petition des Verbandes der Kommunalbeamten für Reinland und Westfalen um Verbesserung des Loses der Kommunalbeamten und ihrer Hinterbliebenen ist jetzt von dem Minister des Innern, an welchen sie gerichtet war, den unterstellten Verwaltungs Behörden zur Begutachtung übersandt worden. Die in der Petition niedergelegten Anträge gipfelten darin, es möge dahin gewirkt werden, daß a) die Städte bezw. Gemeindeverordnungen der beiden Provinzen hinsichtlich der Anstellungs-Verhältnisse ergänzt werden; b) das Gesetz betr. die Zahlung der Beamtengehälter vom 6. Febr. 1881; c) das Gesetz betr. die Gewährung von Wohnungsgeldzuschüssen an die unmittelbaren Staatsbeamten vom 12. März 1873; d) das Pensionsgesetz vom 27. März 1872, bezw. das Gesetz betr. die Abänderung des qu. Pensionsgesetzes vom 21. März 1882; e. das Gesetz betr. die Fürsorge für die Waisen der unmittelbaren Staatsbeamten vom 20. Mai 1882 auf sämtliche Gemeindebeamten ausgedehnt werden, und endlich f) ein Gesetz erlassen werde, wonach die Gemeinden gehalten werden sollen, Normaletats mit Gehaltsstufen nach Bedeutung der Gemeinden bezw. nach Maßgabe der Servisklassen einzuführen.

*Zu der am Sonntag stattfindenden Einweihung des Reichsbankgebäudes hat auch die Red. des Volksblatt eine Einladung erhalten.

* Der Deutsche Privatbeamten Verein, Zweigverein Düsseldorf, hielt am vergangenen Samstag im Rittersaale der Tonhalle sein 10jähriges Stiftungsfest ab. Die Feier wurde durch die Festrede eingeleitet, in welcher der Redner einen Rückblick auf die Entstehung des hiesigen Zweigvereins und seine Entwicklung warf und mit kurzen aber treffenden Worten die Zwecke des Vereins hervorhob. Der Redner wies hierbei auf die Vereinskassen (Kranken- und Sterbekasse, Pensions- und Witwenkasse) hin und er hätte die Ziele und Zwecke des Vereins nicht besser kennzeichnen können, als dies seinerseits geschah mit den Worten: „Der Deutsche Privatbeamten-Verein hat auch schon hier in Düsseldorf manche Thräne getrocknet; er ist ein Hort für uns in Zeiten der Not; denn der Verein verläßt seine Mitglieder nicht." Lauter Beifall folgte der eindrucksvollen Rede. Aufführungen, Vorträge und Tanz versetzten die zahlreich erschienenen Mitglieder in eine launige Stimmung, und es herrschte deshalb über den glänzenden Verlauf des Festes bei sämtlichen Teilnehmern auch nur eine Meinung.

* In der General-Versammlung der Höfelbrauerei vom 10. Dezember waren 6 Aktionäre mit 384 Stimmen vertreten. Der Rechnungsabschluß wurde genehmigt und 9 Prozent Dividende festgesetzt, welche sofort zur Auszahlung gelangt.

* Eine Entscheidung von erheblicher Bedeutung fällte das Oberverwaltungsgericht am 1. d M. Die Aachener Aktiengesellschaft zur Unterstützung hülfsbedürftiger Personen zu Aachen besitzt in Crefeld in der Oberdießemerstraße ein Grundstück und war nach Vornahme eines größeren Umbaues im Sinne des § 8 und des Ortsstatuts betreffend Anschluß der Grundstücke an die Straßenkanalisation der Stadt Crefeld vom 23. Juni 1892 mit 2590 Mark herangezogen worden. Die fragliche Gesellschaft erhob Einspruch und später Klage gegen den Oberbürgermeister von Crefeld und behauptete auch, das Statut sei ungültig da es der Genehmigung der Ressortminister entbehre. Der Bezirksausschuß Düsseldorf wies die Klage ab. Das Oberverwaltungsgericht erachtete die Revision für begründet, es nahm an, daß hier der Kanalbeitrag nur als Steuer anzusehen sei. Da das Statut der ministeriellen Zustimmung entbehrt, so besteht die Forderung nicht zu Recht. Nur bei Benutzung einer solchen Anlage seitens des Adjacenten, wo an letzteren die Stadt eine Gegenleistung macht, kann von einer Gebühr oder von einem Entgelt die Rede sein. Wenn aber für die Interessenten jede Gelegenheit fehlt, eine Anlage zu benutzen, so fehlt das wesentliche Moment, um eine Hebung für eine solche Anlage als Gebühr oder Entgelt anzusehen; eine derartige Hebung kann nur noch als Steuer betrachtet werden, die ohne ministerielle Genehmigung nicht erhoben werden kann.

]:[Gestern abend gegen 6 Uhr wurde in der Mertensgasse der Laden eines Althändlers mit einem Nachschlüssel geöffnet, und es nahm der Dieb mehrere Taschenuhren. Beim Verlassen des Ladens wurde er gesehen und gleich verfolgt. Er rannte über die Bolkerstraße nach der Hundsrückenstraße und flüchtete dort in ein Haus. Das Haus wurde durchsucht und man fand den Dieb in einem Zimmer unter dem Bette versteckt.

]:[Ein Strafgefangener, der im Gefängnisse an der Akademiestraße auf dem Hofe arbeitete, machte gestern abend in der Dämmerung einen Fluchtversuch, indem er die Mauer an der Dammstraße überstieg. Er kam jedoch nicht weit, wurde angehalten und nach dem unliebsamen Aufenthalte zurückgeführt.

]:[Verhaftet wurden ein stellenloser Bäckergeselle, der vor einiger Zeit in einem Hause an der Neußerstraße eine Taschenuhr stahl, und der arbeitslose Schreiner Ferdinand K. aus Ratingen, der vor 3 Wochen zum Nachteile einer Obsthändlerin 27 Mark unterschlagen hat.

]:[Zwei Näherinnen mieteten vor 14 Tagen in einem Hause an der Kronenstraße möblierte Zimmer. Als der erste Zahlungstermin für die Miete kam, waren sie nachts verschwunden, hatten auch Bettzeug und Wäsche des Vermieters mitgenommen.

]:[Im nördlichen Stadtteile traf in der Nacht zum Sonntag ein Schutzmann ein umherirrendes weinendes Mädchen an, es mochte etwa 23 Jahre alt sein. Das Mädchen wurde der Obhut der Polizei übergeben, bis heute hat man aber über die Persönlichkeit noch nichts erfahren können. Das Mädchen verweigert jede Auskunft, will auch ihren Namen nicht nennen. Sie soll aus Schiefbahn sein, wohin die Polizei sich um Auskunft gewendet hat.

]:[In der Nordstraße wurde gestern nacht ein Schuhmacher aus der Schloßstraße ohne jeden Anlaß von zwei Burschen überfallen und durch Messerstiche bedeutend verletzt. Die Thäter sind bekannt, und mildernde Umstände hatten sie sich schon angetrunken.

]:[Eine feste Prügelei fand in der Nacht zum Montag in der Pempelforterstraße unter Freunden statt, von den klatschenden Hieben, die fielen, erwachten die Anwohner der Straße. Einer der Krieger scheint Anstalten getroffen zu haben, sich mit seinem Messer eine Gasse zu bahnen, denn man hörte rufen: „Willem, kein Messer, unter Freunden nicht! Drauf gehauen mit den Fäusten!" Und es wurde weiter geprügelt.

]:[Im Polizeigewahrsam brachten letzte Nacht 16 Personen zu, dabei ein Fuhrknecht aus der Blücherstraße wegen schwerer Körperverletzung und ein steckbrieflich verfolgter junger Kaufmann.

]:[Sitzung der Strafkammer vom 10. Dezember. Am Abende des 8. Oktober kamen einige junge Leute aus einem Restaurant an der Lindenallee, und kaum aufs Trottoir getreten, wurden sie von zwei Burschen angerempelt und vom Trottoir gezogen. Inzwischen kamen noch angere junge Leute aus dem Restaurant, die den Angegriffenen Hülfe leisteten. Der Bernhard K. gab einem der jungen Leute einen Stich mit einem Messer in den Kopf. Die beiden K. waren heute der Mißhandlung angeklagt, die Strafkammer verurteilte den Bernhard K. zu 15, den Benedikt K. zu 3 Monaten Gefängnis. — Der sehr oft wegen Diebstahls vorbestrafte Friedrich Wilhelm A. aus Düsseldorf war heute wieder eines Einbruchsdiebstahls angeklagt, leugnete jedoch. Nach der Anklage soll er in eine Fabrik an der Florastraße am 27 Oktober eingebrochen sein, gestohlen wurde nichts, wahrscheinlich weil die Diebe gestört wurden. Die Strafkammer verurteilte den A. zu einem Jahre Zuchthaus und erklärte Polizeiaufsicht zulässig. — Der in Dortmund, früher in Düsseldorf, wohnende Heinrich Kipp, der einer früheren Vorladung keine Folge geleistet hatte, war heute vorgeführt. Er hatte Möbel, die für rückständige Miete gepfändet waren, weggebracht und verkauft. Wegen strafbaren Eigennutzes wurde K. zu einer Woche Gefängnis verurteilt. — Der zu Rheydt wohnende Metzger Joseph W. war angeklagt, bei seiner Steuererklärung sein Einkommen unrichtig angegeben und steuerpflichtiges Einkommen verschwiegen zu haben, besonders wurde ihm zur Last gelegt, daß er aus seinem Gewerbetriebe das Einkommen zu gering angesetzt habe. Ferner hatte er in der Einnahme verschwiegen, daß er Kostgänger halte, in die Ausgabe hatte er Zinsen eingesetzt, die er seit drei Jahren nicht mehr gezahlt hatte und ferner hatte er die Kosten für das Halten zweier Mägde als Geschäftsunkosten berechnet. Nach den Aussagen der von dem Angeklagten geladenen Sachverständigen verdienen die Metzger bei den heutigen Vieh- und Fleischpreisen nichts, sie müssen vielmehr bei Großvieh pro Stück noch bis 20 Mark zusetzen. Es erfolgte denn auch die Freisprechung des Angeklagten, und die Kosten der Ladung seiner Sachverständigen wurden der Staatskasse zur Last gelegt. — Der zu Rommerskirchen wohnende Martin K. stand in Diensten der Gebrüder Nix daselbst, für die er die Außenstände für geliefertes Mehl einzukassieren hatte Als er kurze Zeit da war, sagte er zu einem Knechte: „Hier läßt sich noch ein Schnittchen machen". Er machte denn auch ein „Schnittchen", unterschlug verschiedene Geldbeträge, borgte 100 M. von Nix, um mit diesem geliehenen Gelde die Unterschlagungen zu decken. Er leugnete die Unterschlagungen und sagte, er habe das Geld verloren. Seine Aussage half indes nichts, denn er erhielt 3 Monate Gefängnis.

]:[Sitzung der Berufungskammer vom 10. Dez. Der Metzger Heinrich K. zu M.-Gladbach hat Wurst verkauft, die Leberwurst genannt wurde, jedoch 6 bis 7 Prozent Mehl enthielt. Das Schöffengericht zu Gladbach verurteilte ihn deshalb wegen Verkauf gefälschter Nahrungsmittel zu 50 Mark Geldstrafe. Er legte Berufung ein, die jedoch von der Berufungskammer verworfen wurde. — Gebrüder Z. zu Hilden ließen eine „geschlossene Gesellschaft" gründen, und sich als Oekonomen derselben anstellen. Die Polizei war der Meinung, die Gesellschaft sei nur gegründet worden, um den Z. den Betrieb der Wirtschaft zu ermöglichen. Unter Anklage des Schenkwirtschaftsbetriebes ohne Konzession, aber mit Umgehung der Gewerbesteuer kamen Wilhelm und Ernst Z., sowie der Präsident der Gesellschaft, H., vor das Schöffengericht zu Gerresheim, welches auf Freisprechung erkannte. Der Amtsanwalt legte Berufung ein, und die Berufungskammer verurteilte den Wilhelm und den Ernst Z. zu je 65 M. Geldstrafe, den K. wegen Beihülfe zu 5 M. event. für je 5 M. einen Tag Gefängnis.

[] **Monheim**, 8. Dez Ein bedeutungsvoller Tag in der Geschichte der Pfarre Monheim ist der 8. Dezember, wo der feierliche Einzug in das herrlich erweiterte Gotteshaus stattfand. Die altehrwürdige Kirche, die älteste des bergischen Landes mit ihrem mächtigen und geschichtlich denkwürdigem Thurm ist im romanischen Styl erbaut, weshalb der Baumeister, Herr Franz Statz aus Köln, der Erbauer des Erzbischöflichen Konvikts in Neuß und Münstereifel, den Erweiterungsbau (geräumiges Querschiff, Chor, Sakristeien) ebenfalls im romanischen Style projektierte. In kurzer Zeit ist das Werk unter der ausgezeichneten Leitung des Baumeisters auf das schönste und gediegenste festgestellt worden und sieht nunmehr der alte und der Neubau wie aus einem Guß gemacht aus. Eine schwierige Aufgabe war es, die Anschlußpfeiler, welche früher abnorm in ihrem Dimensionen waren, auf mehr als die Hälfte zu reduzieren, welches nach Ausspruch mehrerer Sachverständigen unmöglich schien. Herr Baumeister Statz hat den Bau mit geringen Kosten auf das zweckmäßigste zustande gebracht, so daß nunmehr ein freier Blick aus den Seitenschiffen ins Chor erzielt worden ist.

* **Crefeld**, 10. Dezbr. Heute in der Frühe starb Herr Stadtschulrat Dr. Hermann Keussen im Alter von 65 Jahren, als eifriger Forscher auf dem Gebiete der Altertumskunde auch weiteren Kreisen bekannt. Dr. Keussen war geborener Crefelder.

* **Ruhrort**, 10. Dez. Heute Mittag fand auf dem Bugsierdampfer „Ruhrort" eine Kesselexplosion statt. Das Schiff ist zertrümmert und sofort gesunken. Kapitän Kretzer und Maschinist Philipsen sind getötet.

* **Wesel**, 10. Dez. Vor einigen Tagen fuhr ein Feldwebel des Infanterie-Regiments Nr. 57 in Urlaub nach Wanne, um seine Braut zu besuchen. Als er sich am Abend wieder zum Bahnhofe begeben wollte, wurde er von mehreren Bergarbeitern überfallen, erhielt einen Schlag auf den Kopf und fiel besinnungslos zu Boden. Darauf wurde er von den Unmenschen durch Messerstiche an Kopf und Hals schwer verwundet und dann in eine Kalkgrube geworfen. Als der Feldwebel nach einigen Stunden aus seiner Besinnungslosigkeit erwachte, begab er sich langsam, durch Blutverlust sehr geschwächt, zu seiner Braut zurück. Hier wurde ihm von dem herbeigerufenen Arzte der erste Verband angelegt. Die Beine des Unglücklichen waren durch den Kalk arg verbrannt. Am andern Morgen wurde er nach Wesel transportiert und in das Garnisonlazarett gebracht. Vermutlich bildet diese Unthat einen Racheakt früherer Mannschaften des Truppenteils, dem der Avancierte angehört.

* **Köln**, 9. Dez. Gestern beging der Herr Rechtsanwalt Julius Bachem und mit ihm die „Kölnische Volkszeitung" einen schönen Erinnerungstag: vor 25 Jahren trat Herr Bachem als junger Referendar in die Redaktion der „Kölnischen Blätter" — so lautete damals noch der Name — ein, um derselben seitdem ununterbrochen anzuhören. Im großen Saale der Bürgergesellschaft fand aus diesem Anlasse gestern ein Festakt statt.

* **Aachen**, 10. Dez. In der letzten diesjährigen Versammlung des christlich-socialen Vereins teilte der Vorsitzende mit, daß die mit 18050 Unterschriften bedeckte Petition um Herabsetzung der Altersgrenze von 70 auf 60 Jahre zum Bezug der Altersrente am 3. d. Mts. an den Reichstag abgegangen ist, daß ferner der Entwurf eines Ortsstatuts, betreffend die Auslöhnung der Minderjährigen, nicht nur dem hiesigen Oberbürgermeisteramt und den Stadtverordneten, sondern auch den Bürgermeistern und Gemeindevertretern von Burtscheid und des Landkreises Aachen übersandt wurde und allgemeiner Sympathieen sich erfreut, in Stolberg sogar schon angenommen sein soll. Angeregt wurde in derselben Sitzung die Gründung eines Vereins für kaufmännische Gehülfinnen, wohl eine der wichtigsten Fragen der Gegenwart angesichts der Thatsache, daß infolge der Sonntagsruhe die Gehülfinnen sich selbst überlassen und der Verführung leicht ausgesetzt sind. Ferner beschloß der Verein, sich der Petition des deutschen Vereins gegen den Mißbrauch geistiger Getränke um Erlaß eines wirksamen Trunksuchtgesetzes anzuschließen. Endlich wurde eine Kommission gebildet, die sich mit praktischen Vorschlägen gegenüber der Trunksucht in unserer Stadt befassen soll; ist es doch leider eine Thatsache, daß in Aachen gegen 5 Millionen Mark jährlich für geistige Getränke verausgabt werden.

* **Gelsenkirchen**, 9. Dez. Eine frivole, unsinnige Wette, bei der ein Mann zu Tode gekommen ist, ist in dem nahen Ueckendorf ausgeführt worden. Infolge einer gemachten Wette verpflichtete sich ein Maurergehülfe, 1 Liter Schnaps hintereinander zu trinken. Als der Mann seine elterliche Wohnung betreten hatte, fiel er als Leiche zusammen.

* **Coblenz**, 9. Dez. Ein früherer Posthülfsbote zu Mertloch, welcher einen Brief zur Post zu besorgen hatte und die zehn Pfennige für die Freimarke unterschlagen hatte, wurde von der hiesigen Strafkammer wegen Unterschlagung amtlich empfangenen Geldes zu drei Monaten Gefängnis, dem gesetzlich zulässig geringsten Strafmaße, verurteilt.

— Christoph B., Mineralwasserfabrikant zu Bingen, war angeklagt, zu Kreuznach durch eine Gotteslästerung ein Aergernis gegeben, sowie sich einer Majestätsbeleidigung schuldig gemacht zu haben. Diese Sache wurde unter Ausschluß der Oeffentlichkeit verhandelt. Das Gericht erkannte auf eine Gefängnisstrafe von drei Monaten.

* **Frankfurt** a. M., 10. Dez, Bankier Schwan ist heute wegen Unterschlagung von 830 000 Mark zu sieben Jahren Gefängnis und sieben Jahren Ehrverlust verurteilt worden.

Vermischtes.

* Berlin, 6. Dez. Die gestrige Sitzung der Medizinischen Gesellschaft brachte bloß den Beginn der Diphtherieserum-Debatte, worin aber Virchow die Serumbehandlung verteidigte. Professor Bergmann als erster Redner berichtete, seine vor 3 Jahren auf Behrings Veranlassung an Tieren und Menschen unternommenen Versuche seien ungünstig ausgefallen, ebenso die mit Antitoxin gegen Starrkrampf. Erst diesen Sommer hätten ihn Virchows Berichte zu neuen Versuchen ermutigt. Ee wolle aber seine Erfahrungen erst nach Jahresablauf mitteilen. Bergmann bekannte sich als Anhänger der Lehre des Löffler'schen Diphtheriebacillus. Viel entschiedener trat Virchow für die Serumbehandlung der Diphtherie ein. Er lasse die Bacillusfrage auf sich beruhen, aber die auffallende Abnahme der Mortalität in den Wochen nach der Einspritzung und die zunehmende Sterblichkeit während des Aussetzens der Serumbehandlung seien nach der Statistik des Kaiser- und Kaiserin Friedrich Krankenhauses brutale Thatsachen, die den Arzt verpflichten, das Mittel weiter zu versuchen, zumal die schädigenden Wirkungen nahezu verschwindend gering seien. Die immunisierende Wirkung des Mittels dagegen sei sehr unsicher. Die Fortsetzung der Debatte erfolgt in der Sitzung am nächsten Mittwoch.

* Berlin, 8. Dez. Vor dem Schwurgericht des Landgerichts II stand heute der Maurer Emil Thiede aus Schöneberg unter der Anklage, am 13. April d. J. die Pflegeschwester Helene Schweigel ermordet zu haben. Am 13. April wurde am hellen Tage auf offener Straße in der Kolonie Grunewald der Pflegeschwester H. Schweigel der Hals durchschnitten. Der Thäter wurde durch das plötzliche Erscheinen einer Frau Büchtemann überrascht und verscheucht. Am nämlichen Tage wurde unweit von dem Thatort ein Sittlichkeitsverbrechen an der Arbeiterfrau Klebedzon verübt. Unter dem Verdachte, die beiden Verbrechen verübt zu haben, wurde Thiede verhaftet. Das Sittlichkeitsverbrechen gestand er ein, den Mord leugnete er, auch heute in der Verhandlung. Die Geschworenen sprachen den Angeklagten des Mordes an der Helene Schweigel für nicht schuldig, dagegen der andern Strafthat für schuldig. Das Urteil lautete auf 8 Jahre Zuchthaus und 10 Jahre Ehrverlust.

* Wallots Verdienst findet im „Centralblatt der Bauverwaltung" noch einmal eine gerechte Würdigung. Am Schluß einer Abhandlung über die Geschichte des Reichstagsbaues heißt es da: Es sind — nur aus Laienkreisen — Stimmen laut geworden, die auf das deutlichste erkennen ließen, daß die Geneigtheit in das Wollen, in die Eigenart Wallots unparteiisch sich zu vertiefen, vielfach nicht vorhanden ist. Es ist seit geraumer Zeit, schon als der Bau noch unfertig dastand, als die Gerüste einen richtigen Eindruck noch nicht gewinnen ließen, die öffentliche Meinung gegen Wallots Werk beeinflußt worden. Unter diesen Umständen drängte das natürliche Gerechtigkeitsgefühl dahin, einmal mit Bestimmtheit die Auffassung, das Wollen des Meisters darzulegen und alle jene Gesichtspunkte hervorzuheben, die seinen Bau in einem anderen Lichte erscheinen lassen, als er der gewöhnlichen Anschauungsweise der Menge sich darstellt. Aufgabe der Mitlebenden und Mitstrebenden ist es, einer stark ausgeprägten künstlerischen Persönlichkeit die gebührende Achtung zu zollen, die selbständigen, fortschrittlichen Verdienste ihres Schaffens voll zu würdigen.

Eine gewisse Gedrungenheit und Knorrigkeit, eine kraftvolle, herbe Männlichkeit, gepaart mit vornehmem Ernst und würdevoller Größe, ist Wallots Eigenart. Das Weiche, Glatte, Zierliche, Elegante hat der Meister, dessen deutsches Kunstempfinden vom Geiste der Gotik durchdrungen ist, mit voller Absicht vermieden. Er steht deshalb in bewußtem Gegensatz zur Stilauffassung der neufranzösischen und der Wiener Renaissance. Das hat ihn jedoch nie gehindert, die bedeutenden Schöpfungen dieser Bauweisen rückhaltlos anzuerkennen und die Schönheiten ihrer Art vollauf zu würdigen. Darum sollten sich die Vertreter jener Geschmacksrichtungen auch ihrerseits verpflichtet fühlen, mit dem Vorsatze an das Reichshaus heranzutreten, die Eigenart Wallots verstehen und gerecht beurteilen zu lernen."

Die Kaiserin Friedrich hat am Samstag unter Führung des Herrn Wallot das Reichstagsgebäude besichtigt und sich sehr anerkennend und befriedigt darüber ausgesprochen, was bei dem Kunstverständnis der hohen Dame besondere Beachtung verdient.

* Zeitz, 6. Dez. In der hiesigen Erziehungsanstalt wurde ein Zögling von zwei Kameraden ermordet. Dieser Anstalt werden zur Zwangserziehung vom Provinzial-Erziehungsverein solche junge Leute überwiesen, die in der Lehre bei Handwerksmeistern unbotmäßig und faul sich zeigten. Sie werden zunächst mit Rohrflechtarbeiten beschäftigt. Zu diesen Burschen gehörten auch die Lehrlinge Möwes und Blankenburg, denen das Leben in der Anstalt nicht behagte; sie beschlossen eine That zu verüben, die sie in das Gefängnis bringen mußte, in dessen Räumen sie sich mehr Freiheit versprachen. Sie ermordeten deshalb den Mitzögling Liepmann, den sie ganz kaltblütig mit einem Hosenträger erwürgten.

* Cassel, 7. Dez. Der westfälische Frühpersonenzug hat auf der Bahnstrecke Cassel-Marburg in großer Gefahr geschwebt. Bei der Station Grebenstein war eine Schafherde nachts aus den Hürden ausgebrochen und auf den Bahnkörper geraten. Der Zug fuhr hinein und überfuhr 50 Stück, die Passagiere kamen mit dem bloßen Schrecken davon.

* Radewitsch (Kreis Züllichau), 6. Dez. Mehrere Männer spielten in einem Gasthause Karten, als ein gutgekleideter Fremder das Zimmer betrat, sich mit den Spielenden bekannt machte und dieselben freihielt. Plötzlich erschien der Gemeindevorsteher Hahn, der in dem Fremden den aus dem Gerichtsgefängnis zu Unruhstadt entflohenen Arbeiter Beyer erkannte und zu dessen Verhaftung schreiten wollte. Da zog Beyer einen Dolch und stieß denselben dem Ortsvorsteher in die Brust, ferner verwundete er fünf andere Männer mehr oder weniger schwer. Schließlich gelang es, den Verbrecher zu überwältigen und zu fesseln. Während der herbeigerufene Arzt sich mit den Verletzten beschäftigte, verstand es Beyer, ein zweites Messer aus der Tasche zu ziehen und seine Fesseln zu lösen. Auf der Flucht schlug er noch den sich ihm entgegenstellenden Nachtwächter zu Boden und entkam.

* Wie ein Märchen klingt ein Vorgang, der gegenwärtig die Einwohner von Harzburg und Umgegend in die größte Aufregung versetzt und eine wahre Völkerwanderung nach dem dortigen Burgberge hervorgezaubert hat. Ein „Medium" aus Berlin, das vor einigen Tagen mit seinem Unternehmer, einem Herrn Heckner, in einem dortigen Gasthofe abgestiegen ist, hat nämlich der dortigen Bismarcksäule gegenüber, beim dritten Baume rechts, eine Stelle bezeichnet, wo sich tief vergraben eine eiserne Kiste mit einem großen Schatze, sowie wahrscheinlich auch die Kaiserkrone Heinrichs IV., Scepter und Reichsapfel befinden soll. Das Medium ist an Ort und Stelle gewesen und will die eiserne Schatzkiste — man spricht von vielen Millionen „Thalern" — wirklich im Geiste schon gesehen haben; sie trägt angeblich die Jahreszahl 12 . ., die andern Zahlen sollen unleserlich sein. Thatsache ist, daß seit einigen Tagen mit Erlaubnis des herzoglichen Ministeriums bezw. der Forstverwaltung an der betreffenden Stelle unter Aufsicht des Oberförsters von Forstarbeitern Nachgrabungen stattfinden und daß das Erdreich schon ein Loch von drei Metern Tiefe aufzuweisen hat. Der Burgberg selbst aber ist seit der Ankunft des Mediums von Neugierigen belagert und allgemein ist man auf das Ergebnis der Nachgrabungen gespannt.

* Ratibor, 9. Dez. Das Schwurgericht verhängte über den Bauerngutsbesitzer Joseph v. Stwolinski aus Lenkau, weil derselbe, wie wir seiner Zeit gemeldet haben, seine Frau erschossen, die Todesstrafe.

* Straßburg, 9. Dez. Professor F. Kohlrausch hat eine Berufung als Nachfolger von Helmholtz zum Präsidenten der Physikalisch-Technischen Reichsanstalt erhalten und wird sie, wie der „Hannov. Kour." hört, wahrscheinlich annehmen. Eine andere ihm angebotene Stellung in Berlin hatte er bekanntlich kürzlich abgelehnt, um in Straßburg zu verbleiben.

* Aus der Pfalz, 5. Dez. Vor der Strafkammer des Landgerichts Zweibrücken als Berufungsinstanz kam soeben eine postalische Streitfrage zum Austrage. Briefe mit der Aufschrift „Soldatenbrief, eigene Angelegenheit des Empfängers" an Personen des Soldatenstandes vom Feldwebel abwärts werden von der Post unentgeltlich befördert. Bedingung dieser Beförderung aber ist, daß der Inhalt sich wirklich auf Verhältnisse des Empfängers bezieht; ist dem nicht so, so setzt sich der Absender des Briefes der Gefahr der Strafverfolgung wegen Postdefraudation aus. Vor mehreren Monaten nun hatte ein Zweibrücker Kaufmann, Inhaber eines Kleidermagazins, an verschiedene Soldaten der reichsländischen Garnison Mörchingen Geschäftsempfehlungen versandt, die er dadurch „frankierte", daß er auf die Adresse „Soldatenbrief, eigene Angelegenheit des Empfängers" setzte. Der Post fielen die so zahlreich an Soldaten von Zweibrücken geschickten Briefe auf, und sie ging der Sache auf den Grund. Das Ende der Untersuchung war eine gerichtliche Klage gegen den Absender.

Vor dem Schöffengericht Zweibrücken wurde der Absender der Geschäftsempfehlungen wegen Postdefraudation zu 20 M. Geldstrafe verurteilt, da das Gericht annahm, daß eine eigene Angelegenheit des Empfängers nicht vorgelegen hätte. Der Verurteilte legte Berufung gegen dieses Urteil ein und erreichte auch seinen Zweck. Die Strafkammer des Landgerichts Zweibrücken sprach ihn frei, da sie die Auffassung des Kaufmanns teilte, wonach durch die betreffenden Briefe das persönliche Interesse der Militärpersonen gewahrt werden solle und nicht ein rein geschäftliches. Die sämtlichen Prozeßkosten trägt die Staatskasse. Die Entscheidung wird in juristischen Kreisen wohl einiges Aufsehen erregen; es müßte denn sein, daß die Empfänger der Empfehlungen schon in regelmäßigen Geschäftsbeziehungen mit dem Zweibrücker Kaufmann standen.

* Aus Bayern, 7. Dez. Wie bayerische Blätter berichten, ereignete sich dieser Tage in Seidmar (Bezirksamt Forchheim) ein furchtbares Unglück. Ein Ortsbürger wollte einen Stier schlachten. Der Knecht hielt dem Stier beim Schlachten ein Tuch über die Augen, damit er das Aufziehen des Metzgers mit dem Beile nicht sehe. Der Metzger holte aus und schlug zu. In demselben Augenblick sprang der Stier zur Seite, und das niedersausende Beil traf den Knecht, der mit zerschmettertem Schädel tot am Boden lag. Der Stier, dadurch wild gemacht, riß sich los und stieß der Magd des Bauern die Hörner in den Unterleib, so daß auch diese schwer verletzt darniederliegt. Der Stier wurde hierauf erschossen.

* Pest, 8. Dez. Zwischen mehreren Bauern, die vom Markt heimkehrten, und wandernden Zigeunern, die sie berauben wollten, entspann sich auf der Landstraße ein wütender Kampf. Die Zigeuner schnitten einem Bauern Nase und Ohren ab, einem anderen stachen sie die Augen aus. Von den Bauern, die darauf Hülfe erhielten, wurden 6 Zigeuner getötet und 8 lebensgefährlich verwundet.

* Paris, 8. Dez. Ferdinand v. Lesseps ist heute nachmittag im Schlosse La Chesnaye gestorben. Die Zeitungen beleuchten den Gegensatz zwischen seiner glänzenden Laufbahn und seinem langsamen traurigen Ende und heben hervor, daß Lesseps dazu beigetragen, den Einfluß und die Größe Frankreichs im Auslande zu verbreiten; Suez werde Panama in Vergessenheit bringen.

* Petersburg, 6. Dez. Bei Morschansk entgleiste am 30. November ein Güterzug, dessen 23 Wagen Petroleum, Spiritus und einer auch Zündhölzchen enthielten. Die Wagen stürzten einen Abhang hinab, und durch die Wucht des Sturzes gerieten die Trümmer des Zuges in Brand. Sämtliche Fahrbeamte bis auf den Maschinisten und vier im Zuge befindliche Arbeiter insgesamt 8 Personen, kamen in den Flammen um.

* Triest, 6. Dez. Die im hiesigen städtischen Spital mit Behrings Heilserum gemachten Versuche sind andauernd äußerst befriedigend. Von 236 mit Heilserum behandelten Kindern starben nur 22 Prozent, während von 57 ohne Heilserum behandelten 56 Prozent starben.

* Ein seltener Glaubenswechsel. Im Bulletin der „Katholischen Missionen" findet sich die Mitteilung von sehr seltenen Ereignisse: Drei indische Gottesgelehrte (Brahmanen) sind zum Katholizismus übergetreten. Ein ähnlicher Fall hat sich während der gesamten Missionsthätigkeit im Hindugebiete noch nicht zugetragen. Der Glaubenswechsel der drei Brahmanen wird den rastlosen Bemühungen der Missionare in Madura gutgeschrieben. Die drei Neubekehrten wurden trotz der flehentlichen Bitten ihrer Angehörigen, die einen Religionswechsel als eine Schmach betrachteten, in Madura getauft.

P. Pottgeißer. Manchen unserer Leser wird gewiß noch das witzige Rätsel, welches P. Pottgeißer S. J. über seinen eigenen Namen aufzugeben pflegte, in Erinnerung sein:

Das Erste ist ein G'schirr,
Das Zweite ist ein Thier,
Das Dritte das ist er,
Das Ganze ist ein Missionär.

Litterarisches.

Katholische Warte. X. Jahrgang. Heft 8 und 9 (à 15 kr., 25 Pfg.) Verlag von A. Pustet in Salzburg.

Gute anregende Lektüre ist für jeden christlichen Familientisch von außerordentlichem Werte und nehmen wir gerne die Gelegenheit wahr, zum Weihnachtstische die „Warte" wärmstens zu empfehlen. Ein Probe-Abonnement wird Niemanden gereuen, umsomehr als der Inhalt der Monatsschrift ein sehr reicher zu nennen ist, der den verschdieensten Ansprüchen Genüge leistet.

Privatdepeschen des Düsseld. Volksblattes.

)(**Berlin**, Dienstag, 11. Dez. Offiziös verlautet, daß der Entwurf betr. Reform der preußischen Stempelgesetzgebung bereits soweit gefördert ist, daß er dem Staatsministerium vorliegt und somit der nächsten Landtagssession zugehen wird. — Mehrere nationalliberale Abgeordnete haben im Reichstage einen Antrag auf Aufhebung bezw. Kündigung des Meistbegünstigungsvertrages mit Argentinien eingebracht wegen dessen übermäßig regen Weizenausfuhr nach Deutschland.

)(**Brüssel**, Dienstag, 11. Dez. Wie der „Patriote" meldet, ist Beernaert definitiv zur Administratur übergetreten, so daß seine Wiederwahl als Ministerpräsident in absehbarer Zeit nicht erfolgen wird.

< **London**, Dienstag, 11. Dez. Nachdem die Regierungsmehrheit im Unterhause wieder um einen Sitz vermindert ist, scheint das Ministerium mit derselben nicht weiter mehr regieren zu können. Die Konservativen werden Lord Rosebery zwingen, seine Beschlüsse bezüglich des Oberhauses im Unterhause einzubringen, und dann das Parlament aufzulösen. Dieselben hoffen bei Neuwahlen mit großer Zuversicht auf eine Mehrheit.

Neuß, 11. Dez. (Telegr.) Weizen, neuer kleiner, Winter 12,90, Weizen neuer engl. Aussaat 11,90, 2. Qual. 11,10. Roggen, 1. Qual. 11,00, 2. Qual. 10,30. Buchweizen per 100 Ko. 1. Qual. 14,00, 2. Qual. 13,00. Hafer 10,50—11,00, Raps 1. Qual. 19,75, 2. Qual. 18,75. Aveel (Rübsen) 00,00, Kartoffeln 6,00 per 100 Ko. Heu 30,—, Roggenstroh 16,00, Weizenstroh 00,00 per 500 Ko. Rüböl per 100 Ko. 46,00, Rüböl faßweise 47,50, Preßkuchen, 1000 Ko. 86,00, Kleien per 50 Kilo. 4,00

Köln, 10. Der. Weizen ohne Sack die 100 Kilo vorrätig hiesiger M. 12,00—13,00 B., fremder 13,00—15,00 B.

Roggen ohne Sack die 100 Kilo vorrätig hiesiger M. 11,00—12,00 B., fremder 12,50—13,50 B.

Hafer ohne Sack die 100 Kilo hiesiger M. 12,50—13,50 B., fremder 13,00—14,00 B.

Landmarkt: Keine Zufuhr.

Köln, 11. Dez. (Telegr.) Schlachtviehmarkt. Aufgetrieben 280 Ochsen, verkauft 1. Sorte zu M. 73, 2. Sorte 69, 3. Sorte 64; 300 Kühe und Rinder, verkauft 1. Sorte zu M. 67, 2. 63, 3. 58; 25 Stiere, verkauft 1. Sorte zu M. 63, 2. 59, 3. 55; 520 Schweine, verkauft 1. Sorte zu M. 57, 2. 54, 3. 51 die 50 Kil. Schlachtgewicht. Geschäft still; Markt geräumt.

Düsseldorf, 11. Dez. Rheinst. 1,41 — 0,02. Wind SO. Therm. — 0. Barom. 28—3.

Mannh., 10. Dez.	2,52 — 0,04	Coblenz, 10. Dez.	1,71 — 0,00
Mainz, 10. Dez.	0,58 — 0,02	Trier, 10. Dez.	0,60 — 0,02
Bingen, 10. Dez	1,22 — 0,03	Köln, 10. Dez.	1,46 — 0,03
Caub, 10. Dez.	1,38 — 0,02	Ruhrort, 10. Dez.	0,95 — 0,05

Lebensversicherungsbank für Deutschland zu Gotha. Der Versicherungsbestand stieg auf 83 480 Personen mit 671 000 000 M. Neu beantragt wurden im laufenden Jahre 5453 Versicherungen über 39 174 000 M. und zum Abschluß gelangten 4734 Versicherungen über 33 915 400 M. Die Zahl der angemeldeten Sterbefälle betrug dagegen 1369 mit 10 159 700 M. Versicherungssumme. Die seit dem Best

Coppel & Goldschmidt

empfehlen während des

Weihnachts-Verkaufs

Kleiderstoffe.

Hauskleider-Stoffe
per Meter 30 Pfg.

Reinwollene Cheviots
per Meter 75 Pfg.

Damentuche
per Meter 45 Pfg.

Schwarze Kleiderstoffe
gemustert, per Meter 75 Pfg. u. 1 Mark.

Reinwollene Foulés
per Meter 60 Pfg.

Schwarze Cheviots u. Foulés
per Meter 60 Pfg., 75 Pfg., 1 Mark.

Englische Cheviot
in Caro u. Noppen, schwere reinwollene Qualitäten per Meter 1,50 Mark.

Abgepasste Kleider
6 Meter doppeltbreit, per Kleid von 1,80 bis 10 Mark.

Seidenstoffe.

Schwarze Merveilleux
reine Seide, per Meter 1,50 Mark.

Farbige Merveilleux
alle Farben, per Meter 1,75 Mark.

Farbige Damassés
reine Seide, per Meter 2,25 Mark.

Schwarze Damassés
reine Seide, per Meter 1,75 Mark.

Leinen und Baumwolle.

Hemdentuch
per Meter 15 Pfg.

Halbleinen
per Meter 25 Pfg.

Halbleinen
160 cm. br., für Betttücher p. Mtr. 75 Pfg.

Küchentücher
Dutzend 2 Mark.

Renforcés
schwere Qual., per Meter 30 Pfg.

Kaffeedecken
125 cm. gross, 1 Mark.

Waschechte Kleidersiamosen
grosse Musterauswahl, p. Meter 38 Pfg.

Bieber-Betttücher
bunt gestreift, Stück 60 Pfg.

Taschentücher
Dutzend 1,50 2,50 bis 10 Mark.

Prima Blaudruck
per Meter 35 und 45 Pfg.

Kleider - Flanelle
reizende Muster, per Meter 30 Pfg.

Zier- u. Haus-Schürzen
Stück 25 Pfg., 50 Pfg.

Reichste Auswahl in Reisedecken, Schlafdecken, Steppdecken, Ball-Echarpes, Sortis de Bal, Blousen in Wolle und Seide, Schürzen in Wolle und Seide, Schlafröcke für Herren, Morgenröcke für Damen, Jupons in Wolle und Seide.

Der Umtausch eines jeden Gegenstandes wird bis zum 31. Dezember bereitwilligst gestattet.

Bekanntmachung.

Der unter dem Feuerwehrgebäude in der Academiestraße befindliche, 4 durcheinandergehende Räume enthaltende größere

Keller

ist zum 1. April 1895 neu zu verpachten. Angebote werden bis zum 20. Dezember cr. erbeten. 256

Düsseldorf, den 7. Dez. 1894.

Das Oberbürgermeisteramt.

Städt. Leihanstalt.

Am Donnerstag, 13. Dez. c.:
Verkauf der Pfänder vom 23. bis einschl. 31. Okt. 1893.
Nr. 15610-16341 u. Nr. 25315-26473.

Braver Junge als 271
Schweinemetzger-Lehrling
gesucht. **Thalstraße 120.**

Knechte, Milchkutscher, Schweiz. u. Mädch. stets z. verm. Ww. **Becker**, Neustraße 44. 50, ohne Telephon.

Knechte, Milchkutscher u. Schweizer suchen Stelle. **Fr. Nollar,** 289 Flingerstr. 66. Tel. 992.

Gebildetes ältere **Fräulein,** in allen Zweigen der Haushaltung gründlich erfahren, sucht, gestützt auf gute Empfehlungen, Stelle bei älteren Herrn (am liebsten bei einem Geistlichen als **Haushälterin.** Off. u. M. B. 962 an die Exped. d. Bl.

Ein geb. bess. Mädchen (Waise, 19 Jahre alt) im Nähen gründl. erf., sucht Stelle, wo sie im Haush. mit thätig sein kann; bei Kindern nicht ausgeschl. Off. beliebe man u. M. C. 411 a. R. Mosse, Duisburg z. senden.

Plüß-Staufer-Kitt

ist das Allerbeste **zum Kitten zerbrochener Gegenstände,** wie Glas, Porzellan, Geschirr, Holz usw. Nur echt in Gläsern zu 30 u. 50 Pfg. in Düsseldorf bei: 276
Rob. Bahn, Bahnstr. 62;
R. van den Bergh, Kasernenstr. 7/9
M. Bayertz, jun., Drog. Oststr. 153.
C. Königs, Drog., Bismarckstr. 38.
E. Vogel, Drog., Friedrichstr. 69.
F. Nahrath, Communicationsstr. 7.
Wilh. Blankenberg, Marienstr. 21.



Ein schwarzer **Karrenhund** entlaufen. Gegen Belohn abzugeben b. Wwe. **Peter Mertens,** Flehe 15. Vor Ankauf wird gewarnt.

✝

Todes-Anzeige.

Nach Gottes unerforschlichem Ratschlusse entschlief heute morgen 6½ Uhr mein innigstgeliebter Gatte, unser guter Vater, Grossvater, Schwiegervater, Schwager und Onkel, der Herr

Johann Kollmann,

nach langem, schweren Leiden, gestärkt mit den hl. Sakramenten der röm.-kath. Kirche im Alter von beinahe 57 Jahren.

Um stille Teilnahme bitten

Die trauernden Hinterbliebenen.

Düsseldorf, den 10. Dezember 1894.

Die Beerdigung findet statt Mittwoch Nachmittag 3 Uhr vom Trauerhause Zimmerstr. 10 aus. Die feierl. Exequien werden Donnerstag, den 13. Dezember, morgens ½9 Uhr, in der Pfarrkirche zum hl. Petrus gehalten.

Mobilar- und Immobilar-Verkauf zu Hamm.

Die Erben Theodor Röckerath zu Hamm lassen am

Dienstag, den 18. Dezember 1894, vormittags 10 Uhr,

in dem Hause Nr. 289 zu Hamm

Mobilien aller Art, als: Tische, Stühle, Regulatoruhr, Kleiderschrank, Oefen, Küchengeräte, Betten mit Zubehör, eine Backmulde, 2 Hobelbänke, 1 Drehbank, Schreinerwerkzeug, verschiedenes Holz, 2 Schaufelpflüge, Jauchepumpe, Partie Dünger, Partie Bohnenstangen, 26 Mistbeetfenster, sonstige Acker- und Gartengeräte, ferner 1 Pferd (Pony), aufstehendes Gemüse, Eß- und Setzkartoffeln usw. öffentlich verkaufen und

nachmittags 3 Uhr

in dem Lokale des Wirtes Herrn Peter Esser zu Hamm an der Kapelle

ihr Erbe zu Hamm, auf der Bök, bestehend aus dem Wohnhause Nr. 289, Hinterhaus, Backhaus, Garten- und Wiesenland, groß im ganzen 30 Ar 99 □Meter, öffentlich zum Verkaufe ausstellen.

Die Bedingungen sind bei dem Unterzeichneten einzusehen.

Mobilarsteigpreise bis zu 10 Mark sind sofort bei dem Zuschlage zu entrichten. 286

Düsseldorf.

Conen, Notar.

Gustav Staat,

Uhren u. Goldwaren en gros,

Mittelstrasse 3,

verkauft auch einzelne Uhren gegen bar zu Engros-Preisen fertig reguliert und abgezogen unter Garantie. 142

Goldwaren aller Art.

Eigene Fabrikation.

Etuis gratis. Etuis gratis.

Telephon 667. Telephon 667.

Heinrich Müller,

100 Klosterstrasse 100.

Kohlen, Koks, Brikets, Brennholz.

Specialität: 991

Englische Anthracit-Nußkohlen.

Oberbilk.

Während der Missionszeit halte in meinem Geschäfte eine große Auswahl in

Devotionalien

auf Lager, nämlich: Statuen, Kruzifixe, Sterbekreuze, Rosenkränze, Weihwasserbehälter, Skapuliere, Gebet- und Betrachtungsbücher, Missions-Andenken und Bildern. Anleitung zu einer guten Generalbeichte 2c. 2c. Indem ich meinen geehrten Freunden und Mitbürgern unter Zusicherung reeller Bedienung meine Waren bestens empfehle, zeichne

Hochachtungsvoll

Peter Breuer,
Kölnerstraße 299.

Knaben-Anzüge und Paletots

werden

behufs Vergrösserung der Damen-Konfektion

zu enorm billigen Preisen

bis Weihnachten wegverkauft.

Max Laquer

an der Tonhalle.

Wer praktisch schenkt, schenkt gut! Ein Geschenk muß dem Beschenkten angenehm und nützlich sein, nur dann erfreut es auch wirklich. Als ein solches kann die **Doering's Seife mit der Eule** angesehen werden, namentlich in ihren prächtigen Weihnachts-Kartons. Diese Kartons, speciell für Weihnachten angefertigt, enthalten je **3 Stück der besten Seife der Welt,** sind geschmackvoll und hocheleganz ausgestattet, so daß ein solch. Karton selbst auf ein, bestdekorierten Weihnachtstisch würdig figurieren kann. Auf diese günstige Gelegenheit lenken wir die Aufmerksamkeit d. Hausfrauen u. Herrschaften beim Einkauf v. Weihnachtsgeschenken u. bemerken, daß diese prächtig ausgestatteten Weihnachts-Kartons überall **ohn. Preiserhöh.** käufl. sind

Schönes Weihnachts-Geschenk!

Zu Fest-Geschenken:



Lederwaren.

Chr. Bertram, Hofl., gegründet 1848,

Bolkerstr. 5 und Schadowstr. 37.

Man achte bitte auf Firma und Hausnummer.

Civilstand der Oberbürgermeisterei Düsseldorf.

Gestorbene.

Den 5. Dez. Wilh. Wallraff, o. G. 16 J., Hafenstr. Den 6. Karl Lieder, Wiegemeister a. D., 71 J., Wwer., Lierenfeld. Den 5. Erna Liebeskind, 3 J., Lorettostr. Peter Elsen, 2. M., Hildenerstraße. Adelheid Piel, geb. Hiebel, 60 J., Ehefr., Oberstr. Theod. Op't'Eynde, Fabrikarb., 53 J., Ehem., Kölnerstr. Den 6. Hrch. Hahn, 3 J. 9 M., Lierenfeld. Den 5. Paul Reucher, 1 J. 3 M., Mörsenbroich. Luise Goerke, Näherin, 60 J., led., Kaiserswertherstr. Den 6. Emil Bolten, Schlossermstr., 54 J., Ehem., Immermannstr. Den 7. Dez. Karl Neuser, 3 T., Kölnerstr. Paula Herpel, 1 J. 3 M., Gneisenaustr. Den 6. Theod. Bock, Kfm., 33 J., Ehem., Fürstenwall. Hans Ring, 5 M., Kölnerstr. Den 7. Wilh. Süttenbach, o. G., 50 J., Ehem., Nordstr.

Zoologischer Garten,
Düsseldorf.
Mittwoch, den 12. Dez. 1894, nachmittags 3½ Uhr:

Konzert.

Floragarten.
Mittwoch, den 12. Dezember, abends 8 Uhr:
Militär-Konzert.

Tanz-Institut
für höhere Stände von
Hermann Laaths,
4 Schwanenmarkt 4.

Privatunterricht an einz. Damen und Herren u. **strengster Diskretion** und ganz **ungeniert** zu jeder Tageszeit. **Rundtänze** in 5 St., **Walzer, eleg.,** in 2–3 Stunden unter Garantie. 159

Getragene Kleider,
Uniformen, Militär-Effekten werden angekauft von
Engelbert Maurer,
Schneidermeister, 39 Wallstraße 39.

15000 Mark,
erste Hypothek zu 4 pCt. auf ein Haus hierselbst, mehr wie doppelte Sicherheit, wird cediert. Unterhändler verbeten. Offerten unter K. A. 958 an die Expedition dieses Blattes. 187

Schönes
Unterhaus
in herrschaftlichem geschlossenem Hause, mit allen Bequemlichkeiten, fünf Räumen und Mansarde zu vermieten. 175
Wielandstraße 23.

Kölnerstraße 13 zu vermieten:
6 Zimmer 1. Etage
ganz oder geteilt. Näheres
178 **Börnestraße 1.**

Kasernenstr. 7—9
(Ecke Grabenstrasse)
1. Etage.

Frankenberg's

Kasernenstr. 7—9
(Ecke Grabenstrasse)
1. Etage.

erstes Special-Reste-Geschäft

bietet bei anerkannt grösster Auswahl u. bei enorm billigen Preisen

wirkliche Gelegenheits-Einkäufe

in

Resten sämmtlicher Manufacturwaaren.

Diese Woche Special-Verkauf von

Kleiderstoff-Resten

zu unerreicht billigen Preisen!

Kleine Reste, passend zu Kinder-Kleidern, und Stoffe vom letzten Sommer

bedeutend herabgesetzt.

Stadt-Theater.

Direktion: Eugen Staegemann.
Dienstag, den 11. Dezember: Gastspiel des Kgl. Preuß. Kammer-Sängers Emil Goetze.
Der Prophet.
Große Oper mit Ballet in 5 Aufz. von Meyerbeer.
Reg. O. Fiedler. Dir. J. Göllrich. Ballet arrang. v. Dora Huchthausen.
Johann van Leyden: E. Goetze a. G.
A. 7¼ U. Erhöhte Preise. E. n. 10 U.
Mittwoch, den 12. Dezember:
Czaar und Zimmermann.
Donnerstag, den 13. Dezember:
Des Meeres und der Liebe Wellen.



In Unterrath ein ganzes
Hinterhaus,
bestehend aus 4 Zimmern und Küche, Garten und etwas Land, in unmittelbarer Nähe der kath. Kirche, an stille Leute zu vermieten. Näh. in der Expedition dieses Blattes. 280

Gebrauchte Möbel werden reell zu den höchsten Preisen angekauft.
279 **Herzogsstr. 63, Unterh.**

Heirats-Gesuch.

Höherer Beamter, akadem. geb., 30er, kath., angen. Erscheinung, wünscht mit Dame bess. Standes, zum Zwecke späterer Verehelichung in Korrespondenz zu treten. Einiges Vermög. erwünscht, auf gründl. Kenntn. des Haushalts und Sinn für Häuslichkeit wird bes. gesehen. Offerten mit Ang. der Verhältn. besorgt unter **T. 2786 Rudolf Mosse, Köln.** Strengste Diskret. Gewerbsmäßige Vermittel. verbet.

Anonymus.

Ihr Schreiben vom 9. erhalten, bedauere jedoch sehr, daß Sie mir Ihren Namen verschweigen. Wenn Sie es wirklich gut mit mir meinen, dann bitte ich um Angabe Ihres Namens, denn nur dann hat Ihre Mitteilung für mich Wert, weil mir jeder Anhaltspunkt über B. fehlt. Diskretion für mich Ehrensache. L.

Wegen demnächstiger Geschäftsverlegung in mein neuerbautes Haus

41 Klosterstrasse 41

gewähre ich, um mein enormes Lager in fertigen

Herren-, Knaben- u. Arbeiter-Garderoben

bedeutend zu verkleinern, trotz meiner bekannten ausserordentlichen billigen Preisen einen

Extra-Rabatt von 10%.

47 Klosterstr. **G. Hettlage,** **Klosterstr. 47.**

Grosse

Geld-Lotterie

zu
Regensburg.
Ziehung
am 12. Januar 1895 und folgende Tage.

15 Tausend 86 Gewinne von 475000 M. bar

und zahlbar in Berlin, Hamburg und Regensburg.

Original-Lose à 3 M.

Porto und Liste 30 Pfg. empfiehlt das General-Debit

Karl Heintze, Berlin W. (Hotel Royal), Unter den Linden 3.

Versand der Lose erfolgt auch unter Nachnahme. 275

Gewinne bar ohne jeden Abzug.

1 à	75000 =	75000	M.
1 „	50000 =	50000	„
1 „	25000 =	25000	„
1 „	10000 =	10000	„
2 „	5000 =	10000	„
30 „	1000 =	30000	„
50 „	500 =	25000	„
400 „	100 =	40000	„
600 „	50 =	30000	„
4000 „	20 =	80000	„
10000 „	10 =	100000	„
	15086 =	475000	M.

Verein für wissenschaftliche Unterhaltung und Vorlesungen.

Mittwoch, den 12. Dezember, abends 7½ Uhr pünktlich anfangend,
wird im Festsaale des Breidenbacher Hofes **Herr P. Spies, Vorsteher der physikalischen Abteilung der Urania-Sternwarte,** einen **öffentlichen Experimental-Vortrag** halten aus dem Gebiete der **Elektricität.**
Sein Thema: 249

„Tesla' Licht der Zukunft".

Mitglieder und Abonnenten haben Zutritt gegen Vorzeigen ihrer Karten. Andere Zutrittskarten sind zu haben an der Kasse zu M. 1,50. **Der Vorstand.**

Subskriptionen

auf die am **Mittwoch, den 12. cr.** zur Ausgabe gelangenden

Rubel 100 000 000 Russische steuerfr. 3½% Goldanleihe

nehme ich zum Emissionskurse von
95 % provisionsfrei entgegen.

J. Scherbel,
6 Königsplatz. **Königsplatz 6.**

Hypotheken-Bank in Hamburg.

Die Einlösung der am **2. Januar 1895** fällig werdenden **Zinskoupons** unserer **4%igen Rentenbriefe** und **3½%** und **4% Hypothekenbriefe** erfolgt vom **15. Dezember d. J.** an, außer an **unserer Kasse, hier, Große Bleiche Nr. 28 I** — bei den **sonstigen bekannten** Zahlstellen — **und allen Pfandbrief-Verkaufsstellen.** 274

Hamburg, 7. Dezember 1894. **Die Direktion.**

Das herrschaftlich eingerichtete
Haus Kreuzstraße 50
ist zu verkaufen.
Bescheid im Hause selbst. Unterhändler verbeten. 281





Mast-Ochsenfleisch,
allerbeste Qualität,
täglich frisch eintreffend, in hiesiger Schlachthalle untersucht,
per Pfd. 50 und 55 Pfg.
nur in der Verkaufsstelle der Konsum-Anstalt Karlsstraße 104 in dem besonders hierfür eingerichteten Lokale 585
Carlsstraße 118.

Ladenlokal 393
mit oder ohne Wohnung **Grabenstraße 17,** seither zu Luxuswaren-Geschäft benutzt, per Januar zu vermieten. Näh. beim Hausbesitzer Grafenaustraße 19, 1. Et.

Braves Mädchen sucht Aufwartestelle für morgens oder zum Waschen u. Putzen. Kreuzstr. 13b.

Katholischer Knabe vom Lande als **Bäcker-Lehrling** 353
gegen Lohn gesucht. Oststraße 39.

Ansehnlicher starker
Junge
zum Aufwarten in der Wirtschaft gesucht, am liebsten von auswärts.
268 **Volkerstraße 35.**

Plakate aller Art, vorrätig in der Expedition dieses Blattes.

Erscheint täglich.

Preis.
durch die Boten M. 2,
durch die Post M. 2,20
per Quartal,
monatlich 67 Pfennig.

Anzeigen:
Petitzeile oder Raum 15 Pfg.
Minimum 2 Zeilen.
Reklamen 50 Pfg.
Fernsprechanschluß Nr. 1028.

Düsseldorfer Volksblatt.

Mit der illustrierten Beilage „Düsseldorfer Sonntagsblatt".

Chefredakteur Dr. Ed. Hüsgen. Verantw. Redakteur: Ludw. Weber in Düsseldorf. Druck und Verlag des Düsseld. Volksblattes, Gesellschaft m. b. H. in Düsseldorf.

Haupt-Expedition:
Bastionsstraße 14.

Filial-Expeditionen:
Friedrichsplatz 6,
Friedrichstr. 42, Hafenstr. 11,
Kölnerstr. 299, Neußerstr. 50,
Oststr. 76, Schadowstr. 35,
Schützenstr. 1.

Agenturen:
Annoncen-Bureaus in allen größeren Städten.

Nr. 335. Dienstag, 11. Dezember 1894 (Damasus). 28. Jahrg.

Zweites Blatt.

Deutsches Reich.

Berlin, 10. Dezember.

S „Ein Spießer ersten Ranges" ist nach Bebels Aeußerung am 14. November in den Arminhallen zu Berlin der badische socialdemokratische Abgeordnete Stegmüller. Unter „Spießern" versteht man im socialdemokratischen Deutsch beschränkte, geistlose Köpfe, die tölpelhaft dumm dahinleben und ihre Zeit nicht verstehen. Und weshalb ist denn „Genosse" Stegmüller ein „Spießer"? Bebel erklärte:

Es war ein Faustschlag für das proletarische Bewußtsein, als der Mann sich hinstellte und dem Parteitage erzählte, wie er durch Fleiß, Nüchternheit und Sparsamkeit sich emporgearbeitet habe. Damit hatte der Mann als ein Spießer ersten Ranges sich entpuppt, und noch vor vier Jahren in Halle hätte man einen solchen „Genossen" unter Hohnlachen zum Teufel gejagt.

Nur wer ein Brett vor dem Kopfe hat und thatsächlich „Spießer" genug ist, um socialistischen Leithämmeln durch jeden Sumpf und Morast mit Hurrahgeschrei zu folgen, kann hier den blutigen Hohn verkennen, mit dem die im Fett sitzenden socialdemokratischen Protzen die Arbeiter zu beleidigen wagen. Also ein fleißiger, nüchterner, sparsamer Mann, der seine Pflicht thut und sich emporarbeitet, so daß er sich und die Seinigen ehrlich und redlich ernähren kann, verdient es, von den „Genossen" unter Hohnlachen „zum Teufel gejagt" zu werden? Was für Leute wünschen sich denn die roten Parteipaschas? Etwa Menschen, die, wie Singer, im Schweiße und auf Kosten der Ehre von armen Nähmamsells sich Millionen er—arbeitet haben? Oder Faulpelze, Strolche, Schnapsbrüder, Vergeuder? Eine schöne „Ehre" für alle „Genossen" und solche, welche es werden wollen, daß ihnen gesagt wird, die fleißigen, nüchternen, sparsamen Menschen müßten aus der Partei heraus und „zum Teufel gejagt" werden! Bebel stand in früheren Jahren im Rufe eines tüchtigen Drechslermeisters, er betrieb sein Geschäft auch mit Energie, daneben schriftstellerte er und verschmähte den Verdienst aus seinen ausnahmslos seichten und widerspruchsvollen Schriften nicht im Geringsten. Ob er es damals auch als eine Beleidigung ansah, wenn man ihn einen Mann nannte, der sich durch Fleiß, Nüchternheit und Sparsamkeit emporarbeitete? Jene Eigenschaften wollen wir ihm auch jetzt noch nicht absprechen, obwohl wir befürchten müssen, damit ihn in seiner „Genossen"-Ehre zu kränken. Wenn er sich jetzt so weit „emporgearbeitet" hat, daß er ein hochherrschaftliches Haus führen kann und seine Dienstmädchen in demselben eine eigene Proletarier-Treppe benutzen müssen, so hat er das doch zumeist der Partei und den Groschen der Arbeiter zu verdanken — das dürfte wohl nach seiner Ansicht ehrenvoller sein. Und wer war auf dem Parteitage in Frankfurt so viel „Spießer", daß er allen „proletarischen" Anträgen zum Trotze die hohen Gehälter der Parteigrößen verteidigte und sie am liebsten noch erhöht hätte, wenn er damit hätte durchdringen können?

Das Wort Bebels über Stegmüller sollte sich jeder Arbeiter genau merken, und, wenn der rote Verführer, der aus der Parteikasse bezahlte Anreißer an ihn herantritt, demselben erklären, daß er dafür danken müsse, einer Partei anzugehören, in der fleißige, nüchterne, sparsame Männer „zum Teufel gejagt" werden!

⊙ **München**, 10. Dez. Als Herr von Vollmar in seiner großen Rede gegen Bebel im hiesigen „Orpheum" das große Wort aussprach, die ganze socialdemokratische Partei in Bayern stehe hinter ihm, hat er den Mund doch etwas zu voll genommen. In Nürnberg ließ sich beim besten Willen kein Vertrauensvotum für Vollmar und seine Taktik herausschlagen. Das Schlußergebnis der zwei Nürnberger Versammlungen, die sich mit der Bebel'schen Affaire befaßten, war ein Vertrauensvotum für Grillenberger, dem aber trotzdem von einzelnen Genossen wegen seines rohen Tones gegen Bebel bittere Wahrheiten gesagt wurden. Die Nürnberger Partei entschied sich schließlich für einen Antrag Oertel's, nachdem — bezeichnend genug! — Oertel nochmals ausdrücklich versichert hatte, daß er sich gegen die Ausdehnung der Vollmar'schen Taktik auf Nordbayern mit Händen und Füßen wehren würde. Die Socialdemokraten benützen inzwischen die Fuchsmühler Vorgänge, um die infolge des unangenehmen Parteistreites entstandene Verlegenheitspause kräftig auszufüllen. Im Auftrage der Partei hat ein socialistischer Journalist eine Broschüre über Fuchsmühl veröffentlicht, die indessen viele krasse Uebertreibungen enthält. Der von verschiedenen Seiten unternommene Versuch, dem Centrum in der Kammer die Schuld an der Bauerntragödie in Fuchsmühl auf den Hals zu laden, ist total mißglückt. Die Fraktion hat sich niemals mit den Beschwerden der Holzrechtler in Fuchsmühl zu befassen gehabt, und die beiden Abgeordneten (Dr. Schädler und Lehner), welche persönlich angegangen wurden, um ihren Einfluß auf den Gang des schwebenden Prozesses geltend zu machen, waren hierzu natürlich nicht in der Lage.

Daß der Abg. Lehner nach der Katastrophe vielleicht etwas rascher und schlagfertiger der Interessen seiner Wähler sich hätte annehmen können, ist auch die Meinung in Centrumskreisen. Lehner hat jedoch in den letzten Wochen einen großen Eifer entwickelt und auch sowohl bei der Regierung als bei dem Lehnsherr v. Zoller manches für die Fuchsmühler erreicht. Von bauernbündlerischer Seite wird die Fuchsmühler Affäre zur Propaganda für die von Dr. Kleitner vorgeschlagene Reform des Forstgesetzes ausgenutzt. — Die Münchener katholischen Männervereine veranstalten morgen eine Kundgebung zur Sühne für die Verherrlichung Gustav Adolfs, in der sie mit Recht eine Kränkung Bayerns und seines Herrscherhauses erblicken. In St. Peter wird ein Dankamt für die Erhaltung des Herrscherhauses, des Vaterlandes und der Kirche in der schweren Zeit des 30jährigen Krieges abgehalten. — Am Denkmal des Kurfürsten Maximilian I. und am Grabe Tillys in Altötting werden Kränze niedergelegt.

Ausland.

H. Gestern fand in Alost die ganz **Belgien** im höchsten Grade interessierende Stichwahl zwischen Woeste und van Wambeke einerseits und Daens und de Bakker anderseits statt. Beide Listen sind katholisch; Woeste repräsentiert bekanntlich den starren Konservatismus des verflossenen Censusregimes; Daens ist Geistlicher und gehört zur entschiedenen Socialreformergruppe; van Wambeke und de Bakker teilen die Anschauungen ihrer respektiven vorgenannten Freunde. Der Wahlkampf war außerordentlich erbittert und ist nicht mit ganz ehrlichen Waffen geführt worden. Das Resultat wurde erst spät abends um 11 Uhr bekannt. Gewählt sind Woeste und Daens. In Alost selbst kamen nach der Bekanntmachung des Wahlergebnisses verschiedene Ruhestörungen vor.

In Lüttich beschlossen die Christlich-Socialen auf Prof. Kurths Antrag, von der Aufstellung eines eigenen Kandidaten bei der Ersatzwahl des 23. Dezember abzusehen; sie wollen, um dem Wunsche des Bischofs entgegenzukommen, für den Kandidaten der konservativen Katholiken stimmen, dessen Wahl auf diese Weise möglich wird, allerdings erst in zweitem Wahlgange, in welchen auch ein Socialist gelangen wird.

* Wie am letzten Donnerstag aus **Rom** gemeldet wurde, ist an diesem Tage die angekündigte apostolische Konstitution (kirchliche Verfassung) Orientalium dignitas ecclesiarum erschienen. Sie gedenkt zunächst der ruhmreichen orientalischen Kirche, der Beweise von Liebe und der Ehren, die ihr von der römischen Kirche zuteil geworden sind, seitdem Petrus den Bischofsstuhl in der die Welt beherrschenden Stadt bestiegen. Die Konstitution erwähnt sodann die kirchlichen Kollegien, die von den Päpsten in Rom und im Orient begründet worden und die Papst Leo zu gunsten der Angehörigen der orientalischen Kirche zu entwickeln beabsichtigte. Ferner wird die Notwendigkeit betont, die Lehren der orientalischen Kirche unverändert aufrecht zu erhalten, weil sie in ihrer Mannigfaltigkeit doch ein glänzender Ausdruck der Einheit und der Dogmen der katholischen Kirche seien. Nachdem die Konstitution die von Benedikt XIV. erlassenen Bestimmungen zu gunsten der Aufrechterhaltung der Riten der orientalischen Kirche angeführt, sie bestätigt und erläutert hat, genehmigt sie 13 Punkte, die im wesentlichen folgendes besagen: Jeder lateinische Missionar, der Angehörige einer orientalischen Kirche verleitet, zum lateinischen Ritus überzutreten, soll eo ipso der Suspension und dem Verluste seines Amtes verfallen. An Oertlichkeiten des Orients, wo den Gläubigen ein eigener Priester fehlt, können sie die Eucharistie nach dem einen oder andern Ritus empfangen. Die im Orient zur Leitung der Kirchenkollegien begründeten religiösen Orden werden Sorge tragen, daß die der orientalischen Kirche angehörenden Zöglinge nach ihrem bezüglichen Ritus unterwiesen werden. Ohne päpstliche Ermächtigung darf kein weiteres Kollegium von lateinischen religiösen Orden im Orient gegründet werden. Alle orientalischen Gläubigen, die außerhalb des Patriarchatsprengels lebenden einbegriffen, werden auch fernerhin in den Kirchenbüchern ihres Ritus eingetragen bleiben. Zur lateinischen Kirche Uebergetretenen soll der Uebertritt zum orientalischen Ritus gestattet sein. In Ehe-Angelegenheiten werden die Orientalisch-Gläubigen in gewissen Fällen an die Congregatio de propaganda fide verwiesen. Der griechisch-melchitische Patriarch wird seine Jurisdiktion auf alle Gläubigen seines Ritus im gesamten Gebilde des osmanischen Reiches ausdehnen. Schließlich kündigt die Konstitution an, daß Papst Leo XIII. die Seminare und Kollegien im Orient vermehren und ihnen mit dem edelmütigen Beistande der Katholiken aller Länder reichliche Mittel zuwenden werde.

Lokales und Provinzielles.

Düsseldorf, 11. Dezember.

(2) Verein katholischer Kaufleute und Künstler. Ein recht zeitgemäßes und bedeutungsvolles Thema hatte Herr Professor Cremans sich zu einem Vortrage in der „Confidentia" am letzten Donnerstag gewählt: „Gustav Adolf, König von Schweden". Eine zahlreiche Zuhörerschaft war herbeigeeilt, so daß das Vereinslokal sich an diesem Abende zu klein erwies. Einleitend zeichnete der Vortragende in kräftigen Strichen den historischen Hintergrund für die gewaltige Person des Schwedenkönigs, welcher Jahrzehnte lang die Schicksale unseres Vaterlandes in seine Hand hatte. Wie es späterhin so oft der Fall war, so herrschte auch zur Zeit kurz nach der Kirchenspaltung unseliger Hader unter den verschiedenen deutschen Fürsten und Stämmen. Manche deutsche Fürsten, die doch dem deutschen Kaiser den Vasallen-Eid geleistet, scheuten sich nicht, mit den Feinden des Reiches gemeinsame Sache zu machen und aus verwerflichem Eigennutz gegen die kaiserliche Politik zu arbeiten. Unter dem Vorgeben, für religiöse Interessen zu streiten, gründeten deutsche Fürsten die „Union" gegen den Kaiser. Nur einige Fürsten hielten zum Kaiser, sie bildeten die „Liga". Die „Union" sicherte sich die Unterstützung Englands und Dänemarks. Infolge des Landfriedensbruches, dessen sich Christian IV. von Dänemark schuldig gemacht, schickte Kaiser Karl V. seine Feldherren Tilly und Wallenstein gegen die Dänen. Schon beim Friedensschlusse glaubte Gustav Adolf eingreifen zu müssen.

Seine Vorfahren hatten sich von Anfang an als eifrige Anhänger der neuen Lehre erwiesen. Doch nicht religiöse Motive allein waren es, die den Schwedenkönig zum Kriege veranlaßten, er verfolgte vielmehr politische Zwecke, für die die Religion nur Deckmantel war. Vor allem war ihm daran gelegen, die Alleinherrschaft über die Ostsee zu erringen. Mit Rußland und Polen war er so ziemlich fertig geworden, nur der Süden (Herzogtum Preußen, Stralsund 2c.) stand noch unter kaiserlicher Oberhand. Ohne irgend einen Rechtstitel griff nun Gustav Adolf in die deutschen Verhältnisse ein und überzog unser Vaterland mit einem Kriege, dessen Folgen wohl heute (nach 300 Jahren) noch nicht ganz verschwunden sind. Der Abschied an schwedischen Stände kennzeichnet den Charakter dieses „Helden": „Der deutsche Kaiser hat mich beleidigt (?) er verfolgt unsere Glaubensgenossen, die unter päpstlicher Herrschaft seufzen." (?) — Wenn der Schwedenkönig mit geringen Kräften Sieger blieb so lag es nur an den traurigen Verhältnissen des damaligen deutschen Reiches: Zerrissenheit im Innern, deutsche Fürsten arbeiteten mit Hülfe des Auslandes an dem Sturze der habsburgischen Dynastie! Wahrlich ein recht trauriges Bild, beschämend noch für die heutigen Generationen. Ein ergreifendes Bild war es, das der Redner aus jener traurigen Zeit entwarf. Die Züge Gustav Adolfs durch Brandenburg, Thüringen, Bayern, schilderte er mit großer Anschaulichkeit. Seine Absichten bezüglich Bayerns und mehrerer süddeutscher Fürstentümer hat Gustav Adolf selbst in die Worte gefaßt: „Ein Herzogtum Franken unter schwedischer Oberhoheit!" Bezüglich der anderen von ihm eroberten deutschen Landesteile sagte er: „Was ich den Feinden abgewinne, behalte ich; Pommern brauche ich" — er beanspruchte Kaiserrechte. Ein wirklich erbärmliches Schauspiel bot die „getreue" Reichsstadt Nürnberg, dieselbe Stadt, welche den deutschen Kaisern so viel zu verdanken hat: die meistens protestantischen Nürnberger jubelten dem Zerstörer Deutschlands zu! Wahrscheinlich dafür, daß er die gesegnetsten Gauen, Städte und Dörfer, dem Ruin überliefert hatte. Das Schicksal ereilte diesen „Helden" in der Schlacht bei Lützen.

Doch noch 16 lange Jahre hausten die schwedischen Herren in Deutschland und machten es förmlich zur Einöde. Tausende von Städten und Dörfern wurden in Schutt und Asche gelegt und ihre Bewohner irrten heimatlos umher. Die Felder lagen unbebaut da. Zwei Drittel der Bewohner waren durch das Schwert oder durch Hunger und Pest dahin gerafft. Man wandert wohl so Meilen weit und sieht nicht einen Menschen. In allen Dörfern sind die Häuser voller Leichname und Aeser gelegen, weil niemand gewesen, der sie begraben hat, schreibt ein zeitgenössischer Schriftsteller. Erst durch den westfälischen Frieden endigte dieser furchtbarste aller Kriege Deutschlands; doch er vernichtete auch die Einheit des Reiches. Das Gefühl der Zusammengehörigkeit schwand immer mehr und im Auslande sah man nur mit Verachtung auf das ohnmächtige zerrissene Deutschland. Diese Ohnmacht machte sich besonders Frankreich zu Nutzen, indem es seine Grenzen auf Kosten Deutschlands zu erweitern suchte. Als Deutsche, als Katholiken, aber auch als Menschen können wir nicht in das Lob einstimmen, das gerade in unseren Tagen Gustav Adolf gezollt wird. Mit demselben Rechte könnte dann auch ein Attila und ein Napoleon unsere Sympathie in Anspruch nehmen. Der „Gustav-Adolf-Verein" hat sich diesen Zerstörer Deutschlands als Patron erkoren, weil er ein Vorkämpfer des Protestantismus war. Leider vergißt man aber hierbei seine Nebenansichten. Zum Schlusse erwähnte Redner auch den „Schwedentrunk", jene furchtbare, wahrhaft teuflische Marter, welche die schwedischen Truppen an Städten und Ländern zu vollführen sich erkühnten — Ein schauerliches Bild aus der Vergangenheit unseres Vaterlandes hatte der Redner in vortrefflicher Weise vor einer aufmerksamen Zuhörerschaft entrollt. — Der Vorsitzende des Vereins, welcher längere Zeit im Centrum des Krieges, in Bayern gelebt, bot dann der Versammlung einige sehr interessante Reminiscenzen an jenen Krieg, wie sie sich bis auf den heutigen Tag in Bayern erhalten: wie in Rom das „Hannibal ante portas", so höre man heute noch in Bayern den Ruf: „Die Schweden kommen", ähnlich dem norddeutschen „Etzel — Attila — kommt!" Ein Beweis, daß die Erinnerung an die furchtbaren Greuel, deren sich die Scharen Gustav Adolf's schuldig gemacht, bis heute im Volke noch nicht verschwunden. Ganz anders ist die Erinnerung an den so sehr verketzerten „Tilly". Zu manchen Kirchen wird bis zur Stunde seiner in frommen Gebeten gedacht, wie überhaupt Tilly beim Volke als Wohlthäter und Freund der Armen und Bedrängten im pietätvollen Andenken steht.

Sein Grab in Altötting wird von vielen Tausenden besucht und mehrere Stiftungen Tillys an diesem bedeutendsten Wallfahrtsorte Bayerns legen Zeugnis ab von der Frömmigkeit und dem edlen Charakter dieses echt deutschen Feldherrn.

* **Essen**, 6. Dezbr. Die hiesige „Evangelische Gemeinschaft" (Lazarettstraße) hat in Altendorf (auch in katholischen Häusern) eine Flugschrift verteilen lassen, in welcher sich u. a. folgender Satz befindet:

Die Macht des Papstes ist groß; wenn du das Marienbild, das er dir vorhält, nicht anbetest, so wirst du verbrannt und gekocht, gesotten und gebraten. Du findest dieses Bild überall, überall wird dieselbe Abgötterei damit getrieben. Der Papst sagt, Maria sei die Mutter Gottes und soll angebetet werden.

Ist das Dummheit oder Bosheit?

* **Bonn**, 6. Dezbr. Eine 52jährige Frau stürzte gestern abend in einem Hause der Kasernenstraße vom zweiten Stockwerk die Treppe hinab ins erste Stockwerk und verletzte sich den Kopf so sehr, daß sie gleich darauf verschied

* Paris, 9. Dez. Hier ist heute eine an der Rue Blanche gelegene neuerbaute deutsche lutherische Kirche eingeweiht worden.

P. Pottgeisser S. J. †.

Am 2. Dezember starb zu Buffalo (Staat New-York) der den älteren Generationen der Katholiken in Deutschland bekannte Volksmissionar aus dem Jesuitenorden P. Pottgeisser. Derselbe war am 10. März 1813 in Coblenz geboren, stand somit im 82. Lebensjahre und im 64. Jahre seines Ordenslebens. Mit ihm ist der letzte jener drei berühmten Missionsprediger der deutschen Ordensprovinz aus dem Leben geschieden, die nach den Stürmen von 1848 in Preußen, Bayern, Baden usw. die so segensreichen Volksmissionen hielten, von denen wahrhaft eine Erneuerung des katholischen Lebens und eine unverkennbare Besserung der Sitten ausging. Die beiden anderen waren P. Roth und P. Haßlacher, welcher in Paris als Seelsorger der dortigen deutschen Katholiken starb.

Welches Aufsehen in jener Zeit diese damals neue Erscheinung der Volksmissionen auch bei Nichtkatholiken machte, ist noch in lebhafter Erinnerung aller, welche denselben beigewohnt haben. Auch der amtliche preußische Bericht über diese Missionen hatte nur Worte der Anerkennung für die Wirksamkeit auf die Katholiken. Im Jahre 1861 hielt P. Pottgeisser mit seinem Ordensbruder P. Haßlacher Missionspredigten in der St. Hedwigskirche zu Berlin ab, die Abend für Abend überfüllt waren. Und auch dort wurde in protestantischen Blättern diesem ersten Auftreten von Jesuiten in Berlin meistens Anerkennung zuteil, wenn auch bei gewissen liberalen Blättern die bekannten Verunglimpfungen nicht fehlten, die aber dann meistens das Christliche an den Patres, nicht den Jesuiten betrafen. Und doch wurden bei solchen Angriffen bald diese, bald jene Vorzüge der Herren Prediger mit solcher Entschiedenheit hervorgehoben, daß man auch aus solchen Blättern rühmliche Besprechungen der Vorträge hätte zusammenstellen können. Und wie in Berlin, so wirkte P. Pottgeisser überall durch seine wahrhaft hinreißende Rhetorik und durch seinen überaus gediegenen Inhalt.

Wir Katholiken verdanken diesen Missionspredigten die Festigung des Glaubens und die Belebung christlichen und sittlichen Geistes und Sinnes, und daß wir Katholiken den Kulturkampf haben überstehen können, weniger als die Protestanten in Deutschland unsere Bevölkerung der Socialdemokratie haben verfallen sehen, das danken wir auch besonders diesen Herren Patres.

Jetzt, wo der letzte dieser drei berühmten Kanzelredner von damals fern von seiner Heimat gestorben ist, tauchen diese Erinnerungen in dankbarem Herzen und pietätsvollen Angedenken wieder auf. Möge ihm Gott reichlich vergelten, was er für die katholische Kirche in Deutschland gewirkt hat. R. i. p.

Wunderdoktor Ast.

Von Hause aus war er Schäfer, und als er Wunderdoktor wurde, ist er nicht aus dem Fach gefallen; der Schäfer hat es mit vierbeinigen, der Wunderdoktor mit zweibeinigen Schafen zu thun. Geschoren wird hüben und drüben. Ein Narr macht viele; der Mensch ist ein Herdentier. Wenn nur erst ein Dutzend Leichtgläubige nach Radbruch zu „Vater Ast" laufen, so werden schnell hundert daraus. Der Spitzeder der Medizin hat eine unheimliche Anziehungskraft.

Eine Menge von studierten und approbierten Aerzten sitzt die eine Sprechstunde hinter der andern im öden Zimmer ab, wartet vergebens auf Patienten und Honorar und denkt über die Vergänglichkeit der Mitgift nach. An berufenen Aerzten haben wir einen Ueberfluß, wie an Getreide und Zuckerrüben; bei der Konkurrenz um Kassenarztstellen ergiebt sich ein Preisdruck, der selbst Mäntelnäherinnen in Schrecken setzt. Ja, warum verstudieren die Leute ihr Geld, ihre Jugend und ihr Hirnschmalz? Sie hätten sich lieber hinter die Schafe hermachen und Kurpfuscher mit Pauken und Trompeten werden sollen. An Wunderdoktoren herrscht noch großer Mangel; Ast in Radbruch kann beim besten Willen nicht durchkommen durch die hunderte von Patienten, die täglich sein Haus belagern. Die Welt will betrogen sein; sie will nicht von Aerzten, sondern von Pfuschern behandelt werden. Wozu haben wir denn sonst die Gewerbefreiheit, als daß die Dummen ihren Willen kriegen und von den Schlauen sich hochnehmen lassen können?

Ast, der Wunderdoktor von Radbruch, ist freilich auch schon bestraft worden, nämlich mit 150 Mark Geldstrafe, aber nicht etwa, weil er den Aerzten ins Handwerk gepfuscht hat, sondern weil er den Apothekern ins Gehege gekommen ist. Er hat Arzneimittel vertrieben, die nicht freigegeben sind. Das höchste Strafmaß für diesen Frevel gegen das 99prozentige Privilegium sind besagte 150 Mark. Der große Ast hat aber zur selben Zeit, als man ihn so verdonnerte, 16000 Mark in der Reichsbankstelle von Lüneburg niedergelegt. Da sagt man noch, die Strafe solle abschreckend, sühnend und bessernd wirken! Das Gericht kann sich noch öfter das Vergnügen eines solchen Strafurteils machen; der Wunderdoktor schreibt die Kleinigkeit unter „Allgemeine Geschäftsunkosten" oder auch auf das Reklame-Konto. Denn jede solche Gerichtsverhandlung, worin er auseinandersetzen kann, daß sein heilsames Familiengeheimnis schon 1130 Jahre alt sei, ist als Reklame zum gemeinen Wert von 500 bis 1000 Mark zu schätzen. Nebenbei wird das ehrwürdige Familien-Alter von 1130 Jahren den Neid derjenigen erwecken, die keine rechten „Geborenen" sind. Wenn ein Schäfer Ast schon von Karl dem Dicken wegen Fettsucht konsultiert wurde, so gehört diese Familie in den gothaischen Kalender. Die Vermögens-Entwicklung legt allerdings den Verdacht nahe, daß es in den vergangenen 1130 Jahren nicht so viele Schafsköpfe auf Menschenrümpfen gegeben hat, als in der höchst civilisierten Gegenwart; denn erst die Dummheit unserer Zeitgenossen hat das Haus Ast auf einen grünen Zweig kommen lassen.

Besagter Schäfer Ast fängt es auch — das muß ihm der Neid lassen — recht geschickt an. Welch' ein geniales Hilfsmittel der Diagnose ist z. B. das Nackenhaar? Es giebt andere Kurpfuscher beiderlei Geschlechts, die zur Diagnose einen sehr unappetitlichen, flüssigen Stoff verlangen. Diese Pfuscherfitte ist „rückständig", um ein Lieblingswort des grimmigen Bebel zu gebrauchen. Nackenhaare sind nicht besonders widerlich, lassen sich ungeniert und schnell entnehmen, brauchen nicht in zerbrechlichen Flaschen geschleppt zu werden und können nicht so leicht verfälscht werden. Ich halte auch die Nackenhaare für viel praktischer als z. B. die Stirnlocke, an der bekanntlich Graf Bethusy den Strom der Zeit fassen wollte. Denn ein großer Teil der männlichen Menschheit hat durchaus keine Stirnlocken mehr zu versenden, aber ein paar Nackenhaare, in die zur Not sich die Visitenkarte der Krankheit verstecken ließe, hat in der Regel auch der abgetakelste Bonvivant noch. Wie gesagt, diese haarige Pfuschmethode hat in ihrer Einfachheit etwas Großartiges. Es ist freilich für ein plebejisches Begriffsvermögen, das nicht einer 1130jährigen Familientradition gezüchtet ist, schwer zu fassen, mit welchem Abc auf dem Nackenhaare geschrieben steht, was für Krankheiten in den abgelegenen Provinzen des Körpers einquartiert sind, Aber das Unbegreifliche — das ist ja gerade das einzig Richtige; die Leute laufen ja deshalb nach Radbruch, weil sie von etwas Wunderbarem hören und etwas Gruselig-Geheimnisvolles hören wollen. Ast sieht natürlich nichts an den Haaren, als den üblichen Anhang von Pomade oder sonstigem Schmutz; aber doch ist diese Formalität sehr wichtig; sein ganzer Zauber wäre hin, wenn er dieses lächerliche Blinzeln durch die Lupe unterlassen wollte. Falls sich ein Konkurrent aufthun will, möge er erwägen, ob er nicht die Lupe durch ein Miskrokop übertrumpfen kann. Auch etwas chemischer Hokuspokus, z. B. Auflösung eines Stücks Fingernagel in einer Säure, wäre den strebsamen Pfuschern zu empfehlen.

Die spaßhafte Geschichte hat nicht bloß eine ernsthafte Moral, sondern gleich deren zwei. Die erste Lehre ist, daß die gegenwärtige unbeschränkte Kurpfusch-Freiheit ein bischen geändert werden muß. Das heimliche Pfuschen läßt sich freilich nicht beseitigen; aber dieser öffentliche Skandal, bei dem die angelockte Menge sich zum großen Teil krank sieht und drückt (sogar Todesfälle unter den Wartenden sind schon vorgekommen), könnte und müßte doch verhütet werden. Wer weiß, wie viel Nachahmung das gar zu erfolgreiche Unternehmen Ast's findet, wenn die jetzige Bauernfängerfreiheit ungeschmälert fortbesteht!

Die zweite Moral heißt: Lieber Deutscher, lache doch nicht über die Wilden, die sich ihre Krankheiten durch den wahnsinnig ausstaffierten, heulenden und tanzenden Medizinmann vertreiben lassen. Geh' zu dem Medizinmann von Radbruch und lerne nationale Bescheidenheit.

Kunst-Auktion.

Donnerstag u. Freitag, den 13. u. 14. Dezember 1894, morgens 10½ u. nachmittags 3½ Uhr anfangend,

läßt **Frau G. A. Senlen Wwe.** in ihrer Wohnung zu Düsseldorf, Poststraße 19 1. Etage, nachstehende

persische Kunst-Gegenstände, Oelgemälde, Aquarelle und Zeichnungen

als: **Echte alte persische Broncen, wie Rüstungen mit Gold und Silber tauschiert, besteh. aus Helm, Schild und Armschienen, Waffen, Vasen, Pokale, Flaschen, Schalen, Tablettes, Ampeln** ꝛc., **echte alte und neuere persische Majoliken, als: Vasen, Wasserpfeifen, Näpfe, Flaschen, Teller, Kumpen, Schälchen, Saucièren, Riechflaschen u. diverse kl. Gegenstände. Wandflächen aus Majolika, Moscheenziegel, alte persische Gläser, Vasen, Kannen, Flaschen, persische Seidenstickereien, Goldstickereien, Gebetdecken, Tischdecken** ꝛc., **indische Shawls, Jagdgewehre, Geweihe, geschnitzter Tisch, Oelgemälde von A. Rasmussen, Chr. Kröner, C. F. Deiker, Aquarelle von A. Achenbach, A. Weber, C. Scheuren, J. W. Schirmer, Zeichnungen von Wilhelm Camphausen, C. Hilgers u. s. w.**

öffentlich gegen gleich bare Zahlung versteigern. Besichtigung Mittwoch, den 12. Dezember, von morgens 9—1 Uhr nachmittags.

Mathias Müller, Gerichtstaxator.

NB. Oelgemälde gelangen um 12 Uhr zur Auktion.

Volkmar Wessoly,

Klosterstraße 38, 2. Etage,

empfiehlt seine anerkannt guten, selbstgefertigten

Pelzwaren,

als **Muffen, Kragen etc.,** von Skunks, Nerz, Sealskin, Biber, Waschbär etc., zu soliden Preisen, in grosser Auswahl.

Pelz-Mäntel

werden nach Maass angefertigt, unter Garantie.

Herren-Pelzkragen sehr billig.

Reparaturen gut und billig.

Klosterstr. 38, 2. Etage.

Bitte genau auf Firma und Hausnummer **38** zu achten.

Oeffentliche Bekanntmachung.

Steuerveranlagung für das Steuerjahr 1895/1896.

Auf Grund des § 24 des Einkommensteuergesetzes vom 24. Juni 1891 (Gesetzs. S. 175) wird hiermit jeder bereits mit einem Einkommen von mehr als 3000 M. veranlagte Steuerpflichtige im Stadtkreise Düsseldorf aufgefordert, die Steuererklärung über sein Jahreseinkommen nach dem vorgeschriebenen Formular in der Zeit vom 4. Januar bis einschließlich 21. Januar 1895 dem Unterzeichneten schriftlich oder zu Protokoll unter der Versicherung abzugeben, daß die Angaben nach bestem Wissen und Gewissen gemacht sind.

Die oben bezeichneten Steuerpflichtigen sind zur Abgabe der Steuererklärung **verpflichtet**, auch wenn ihnen eine besondere Aufforderung oder ein Formular nicht zugegangen ist.

Die Einsendung schriftlicher Erklärungen durch die Post ist zulässig, geschieht aber auf Gefahr des Absenders und deshalb zweckmäßig mittels Einschreibebriefes. Mündliche Erklärungen werden vom Unterzeichneten in seinem Amtslokal Ratingerstr. 49, Zimmer 1, vormittags 10 bis 12½ Uhr zu Protokoll entgegen genommen. Sprechstunden, außer in eiligen Sachen, nur Montags, Dienstags, Donnerstags und Freitags.

Die Versäumung der obigen Frist hat gemäß § 30 Absatz 1 des Einkommensteuergesetzes den Verlust der gesetzlichen Rechtsmittel gegen die Einschätzung der Einkommensteuer für das Steuerjahr zur Folge.

Wissentlich unrichtige oder unvollständige Angabe oder wissentliche Verschweigung von Einkommen in der Steuererklärung sind im § 66 des Einkommensteuergesetzes mit Strafe bedroht.

Steuerpflichtige, welche gemäß § 26 des Ergänzungssteuergesetzes vom 14. Juli 1893 von dem Rechte der Vermögensanzeige Gebrauch machen wollen, haben dieselbe ebenfalls innerhalb der oben angegebenen Frist nach dem vorgeschriebenen Formular bei dem Unterzeichneten schriftlich oder zu Protokoll abzugeben.

Auf die Berücksichtigung später eingehender Vermögensanzeigen bei der Veranlagung der Ergänzungssteuer kann nicht gerechnet werden.

Wissentlich unrichtige oder unvollständige thatsächliche Angaben über das Vermögen in der Vermögensanzeige sind im § 43 des Ergänzungssteuergesetzes mit Strafe bedroht.

Die vorgeschriebenen Formulare zu Steuererklärungen und zu Vermögensanzeigen werden auf den königlichen Steuerkassen auf Verlangen kostenlos verabfolgt.

Düsseldorf, den 10. Dezember 1894.

Der Vorsitzende der Veranlagungskommission.
v. Walther, Regierungsrat.

Civilstand der Oberbürgermeisterei Düsseldorf.
Eheversprechen.

Musiker Emil Rich. **Kröber** u. Anna Maria Charl. **Böffelmann**, b. Bremerhaven. Horndrechsler Karl Leop. **Schumacher** u. Johanna **Plömacher**, b. Ohligs. Husaren-Sergeant Wilhelm **Severitt** u. Marg. **Maeder**, e. Benrath, l. h. Apotheker Adolf **Witte** u. Elis. **Nepmann**, e. Münster, l. h. Zimmerm. Ernst **Langhein** u. Anna **Corell**, b. h. Former Jos. **Kühn** u. Maria **Lukas**, b. h. Schrein. Peter **Farr** u. Theresia **Hartung**, b. h. Tagel. Georg. **Ockomm** u. Elis. **Esser**, b. h. Buchdr. Cornelius **Meuter** u. Theodore **Meckler**, b. h. Photograph Karl **Frankholz** u. Wilhelm. **Mannes**, e. Karst, l. h. Fabrikarb. Hugo Fuchs u. Elis. **Kührlings**, e. Hilden, l. h. Zimmerm. Aug. **Kares** u. Gertr. **Scheeres**, b. h. Metalldreher Georg **Horn** u. Johanna **Kalder**, e. Bochum, l. h. Schneid. Jos. **Grube** u. Anna **Bödesheim**, b. h. Füsilier Wilh. **Odenthal** u. Luise **Pöstges**, b. h. Bäcker Hrch. Diedr. **Vogelsänger** u. Anna Auguste **Arndt**, b. Elberfeld. Fabrikarb. Peter **Först** u. Elis. **Kemper**, b. h. Tagel. Wilhelm **Klein** u. Agnes **Jacobs**, b. h. Kutscher Hrch. **Wöstenmeier** u. Josepha **Heupgen**, b. h. Fabrikarb. Otto Aug. **Mendrzyczki**, u. Wilhelmina Maria **Krause**, e. Braubauerschaft, l. Schalke. Bäcker Karl Frdr. Wilhelm **Hermani** u. Luise Katharina **Heinrichs**, e. h., l. Köln.

Heiraten.

Den 3. Dezbr. Kreis-Wundarzt Dr. med. Karl **Hofacker** u. Anna **Schalbruch**, b. h. Den 5. Kellner Ernst **Gerke**, u. Anna **Ley**, e. Aachen, l. h. Den 6. Stellm. Wilh. **Bechmann** u. Anna **Schrammen**, b. h. Fabrikarb. Wilh. **Breidenbach**, u. Gertr. **Sonnen**, b. h. Fabrikarb. Aug. **Eckstein**, u. Wilh. **Schopshoff**, b. h. Fabrikarb. Karl **Engels** u. Elis. **Breuer**, e. h., l. Köln. Fabrikarb. August **Fatzbender** u. Gertrud **Jacobs**, b. h. Fabrikarb. Ludwig **Geschwandtner**, u. Bernhardina **Beinkämpen**, b. h. Schlosser Jak. **Gülpen**, u. Emma **Schaub**, b. h. Cementarb. Christ. **Jansen** u. Therese **Küven**, b. h. Schlosser Hrch. **Käßner** u. Kath. **Petry**, b. h. Schneider Frdr. **Güster** u. Sofie **Schäfer**, b. h. Den 7. Schlosser Max **Dietzel** u. Johanna **Benninghoven**, b. h. Gewerbloser Frdr. **Flender**, u. Joh. **Kaldeborn**, b. h. Tagel. Wilh. **Knipp**, u. Kath. **Uerlings**, b. h. Schlosser Aug. **Laufenburg** u. Julie **Heppner**, e. h., l. Ratingen. Bäcker Hrch. **Piel** u. Theodora **Gronen**, b. h. Schneider Johann **Sorm** u. Maria **Buskens**, b. h. Fabrikarb. Emil **Hackenberg** u. Joseph. **Dold**, e. h., l. Gerresheim.

Eine wirklich großartige Auswahl in Kinderkleidern, Tauf- u. Erstlingssachen bietet die Firma **Jos. Bill**, Bergerstraße 2, u. empfiehlt es sich für Jeden, seinen Bedarf bei gen. Firma zu decken.

Jos. Blömer — **Düsseldorf**



Hohestraße 16. — Hohestraße 16.

Special-Geschäft aller besseren Stahlwaren, empfiehlt unter Garantie:

Rasiermesser, hohl, von 2 Mark an, **patentierte Rasierhobel,** sowie kompl. **Garnituren, Scheeren und Scheren Etuis, Tafel-, Tranchier- und Geflügel-Messer,** von den einfachsten bis zu den feinsten Genres, **Jagd-, Schlacht- und Taschen-Messer** zu äußerst billigen Preisen, **Brot-, Fleisch- u. Aufschneidmaschinen** und andere **Haushaltungs-Gegenstände.**

Nur Artikel erster Solinger Fabriken, u. a. der Firma **J. A. Henkels.**

Meine renommierte **mechanische Hohl-Schleiferei und Reparatur-Werkstätte** halte gleichzeitig bestens empfohlen.

Aug. Ressing

21 Schwanenmarkt Juwelier Schwanenmarkt 21.

Fabrikation und Lager von

Juwelen, Gold- u. Silber-, sowie Fantasieschmuck.

Das Lager ist auf das Reichhaltigste assortirt in allen Artikeln der Branche in feinem sowie einfachem Genre. Neu aufgenommen:

Goldene Herren- und Damen-Uhren.

Streng reelle aufmerksame Bedienung bei billigster Preisnotirung.

MAGGI's **Suppenwürze** ist frisch eingetroffen bei **Wilh. Fix,** Oststraße 49.

Die leeren Original-Fläschchen von 65 Pfg. werden zu 45 Pfg. u. diejenigen M. 1,10 zu 70 Pfg. mit Maggi's Suppenwürze nachgefüllt.

Eröffnung

der

Weihnachts-Ausstellung

Zu den bevorstehenden **Weihnachts-Einkäufen** *erlaube ich mir ein geehrtes Publikum auf mein seit kurzem bestehendes*

Galanterie-, Bijouterie-, Luxus-

und

Lederwaaren-Geschäft

aufmerksam zu machen.

In wirklich grossartiger und geschmackvoller Auswahl biete ich nur Neuheiten dieser Saison.

Zur Besichtigung meines Geschäftes lade höflichst ein.

Schadowstr. 65, **F. Lahs,** **gegenüber der Bleichstr.**

Neben seinem
Tabak- und Cigarren-Geschäft
empfiehlt sich als
Vertreter der Feuer- und Glas-Versich.-Gesellsch. Rheinland, Neuß,
„ der Stuttgarter Lebensversicherungs-Gesellsch. Stuttgart,
„ der Unfallversich. Thuringia, Erfurt, gegr. 1853,
„ der Kranken- und Sterbekasse der kath. kaufm. Vereinigungen Deutschlands,
sowie der kath. Idioten-Anstalt Essen a. d. Ruhr und anderer und ist zu jeder Auskunft gern bereit
130 **August Abels,** Hafenstr. 11

With. Berns,
280 Friedrichstrasse 280,
Regen- u. Sonnenschirm-Fabrik.



Nur eigene Fabrikate
Grosse Auswahl.
Billige Preise.
Reparieren und Ueberziehen billigst.



Ein zu jeder Arbeit taugl. starkes, gesundes
Ackerpferd
zu verkaufen. Selbiges könnte auch für größere Milchfuhr gebraucht werden. Näheres in der Expedition d. Blattes. 259

D. R.-Patent a.

Neu!



Wunder-Cigarren-Spitze

Der Rauch zaubert reizende Bilder im Röhrchen hervor. Amüsant für jeden Raucher. Echt Weichsel mit echt Bernstein M. 1,25, desgl. Cigarettenspitze M. 1,10. Von 2 Stück an frankirte Zusendung überallhin; von ½ Dtzd. an 20% Rabatt. Briefmarken in Zahlung. Zu beziehen von

Hermann Hurwitz & Co.,
Berlin C., Klosterstr. 49.

Cigarrenspitzen erhalten, besten Dank. **Für Herren eine wirklich nette Unterhaltung. Werde es meinen Kollegen ebenfalls empfehlen.**
Nordmann, Feldwebel, 9. Komp., Inf.-Regiment Nr. 13, Münster in Westfalen.

Ich ersuche Sie, mir gegen Nachnahme 2 Stück Wunder-Cigarrenspitzen gleich feuer, die Sie mir unlängst sandten, einzusenden.
A. C. Zenker, Handelskammer-Sekr., Triest.

Schwanenmarkt 24 Seite der Hohestr. **L. Köhler,** Schwanenmarkt 24 Seite der Hohestr.

Billige

wollene **Socken** von . . . . . **35 Pfg.** an,
echtschwarze, wollene **Strümpfe** von . . **80** „ „
echtschwarze, woll. **Kinderstrümpfe,** engl. lang, von **60** „ „

Wollene Jacken und Hosen
634 in allen Preislagen,
Praktische Leibbinden,
Normal- u. Reform-Hemden
in anerkannt guter Qualität und grosser Auswahl.

Anton Franz Hohmann,

20 Flingerstr., **DÜSSELDORF,** Flingerstr. 20,

Porzellan-, Glas- u. Kristall-Handlung

Fernsprecher Nr. 151. **en gros & en detail.** Fernsprecher Nr. 151.

Gegründet 1820.

Grösstes Lager im Regierungs-Bezirke in **Gebrauchs-Geschirren** für Küche und Hausbedarf, Hotels und Restaurationen, zum Teil eigener Fabrikation, sowie besonders von **Villeroy & Boch in Mettlach** etc., sowie **Utzschneider & Cie.** in **Saargemünd** und anderen bedeutenden Fabriken.

In gesonderten Räumen befinden sich zur Ansicht aufgestellt u. a.:

Ueber 60 vollständige verschieden dekorierte Eß-Service für 12 und 18 Personen;

Ueber 60 vollständige verschieden dekorierte Kaffee-Service und ferner mehrere Hundert in kleiner Zusammensetzung mit 6 Paar Tassen,

reich dekoriert, zu billigen Preisen.

Ueber 100 verschiedene Sorten Waschgeschirre;

Ueber 70 verschiedene vollständige, geschliffene Kristall-Weingarnituren; außerdem große Auswahl in billigeren Sorten, geschliffen und graviert.

Ueber 70 Römersorten und cirka 150 geschliffene und bunte Bowlen, ferner Bier- und Liköre-Service etc.

In getrennter Abteilung Ausverkauf einer Anzahl noch durchaus kuranter Gebrauchs- und Luxusartikel zu bedeutend ermässigten Preisen. 939

Puppen!

Puppen! **Zur Puppenfee,** Mittelstraße 20. Puppen!

Puppen!

! Einzige Puppenfabrik am Platze !

Gekleidete Puppen,
Gelenkpuppen jeder Art,
Puppengestelle und Köpfe,
Puppengarderobe in unübertrefflicher Auswahl!

Wie stets, so haben wir uns auch jetzt wieder bemüht, nur Schönes, Geschmackvolles und Preiswürdiges in **Puppen** und **Spielwaren** zu bieten und laden deshalb zu freundlichem Besuche unserer

Weihnachts-Ausstellung

höflichst ein. 588

Zur Puppenfee,
20 Mittelstraße. **Mittelstraße 20.**

C. Luckemeyer Nachfolger,

Bank- und Speditions-Geschäft,

Hohestrasse 23, — Bastionsstrasse 6.

Inhaber: **F. Kyllmann** und **K. Weymar,**
empfehlen sich zum **An- und Verkauf** von **Wertpapieren** und **Devisen,** zur **Diskontierung** von **Wechseln,** sowie zur **Vermittelung aller sonstigen in das Bankfach einschlägigen Geschäfte** zu den koulantesten Bedingungen.

Zinsvergütung in **provisionsfreier** Rechnung bis auf Weiteres:

2 % auf Einlagen ohne Kündigungsfrist, sowie auf Check-Conten.
2½% „ „ mit 2monatlicher Kündigungsfrist.
3 % „ „ „ 3 „ „

Spedition jeder Art wird auf das prompteste und beste besorgt. 21

Ein Versuch kann nie fehlschlagen.

Schauf's

Möbel-Glanz-Politur ist die beste und haltbarste, die in den Handel gebracht wird, daher für jeden **Möbel-** und Klavierpolierer unentbehrlich. **Schauf's Möbel-Glanz-Politur** verleiht allen Möbeln einen überraschend schönen **Glanz-** und schützt durch ihre eigenartige Zusammensetzung das Eindringen von Holzwürmern und bei Postermöbel das gleiche gegen Motten. **Schauf's Möbel-Glanz-Politur** wird von Fachleuten eine Kunstpolitur genannt, wie auch zahlreiche Zeugnisse beweisen.

Schauf's Möbel-Glanz-Politur

sollte in keiner Haushaltung fehlen, denn dieselbe ist leicht zu behandeln und sofort von grossartigem Erfolge.

Zu haben à Flasche **75** Pfg. bei **Gebr. Brück,** Ratingerstrasse 18, **Cornelius,** Schadowstrasse 68, **Engels,** Wehrhahn 31, **B. Meese,** Friedrichstrasse und Stadtbrück, **R. Sahm,** Friedrichstrasse, **G. Tapken Sohn,** Karlsplatz 17, **Vahrenkamp,** Kloster- und Stefanienstrassen-Ecke.

Jeder Flasche wird ein Garantieschein beigegeben.

Gewerbeschule mit Pensionat

Gegründet 1878. **Marie Mager,** **Düsseldorf, Alexanderplatz 15.**

Unterricht im **Kleidermachen** (Zuschneiden, **System Hirsch**), Wäschezuschneiden und Nähen, allen Handarbeiten, einfacher u. doppelter Buchführung, Bügeln. Ausbildungs-Kursus zum Handarbeitslehrerinnen-Examen. Prospekte und Näheres durch die Vorsteherin.